

ter.  
ag und Montag  
% Uhr.  
ismus.  
ama in 4 Teilen.  
nen Zehn.  
eiter  
t geschit (2897  
öder in Stadt.  
h.  
ädchen  
gefuht. 2835  
umarkt.  
mädchen  
ucht. 2816  
Chere  
Grabenstr. 16  
en  
r Familie  
2739  
gehalten.  
er.  
tte, Berlin,  
Staaten  
n und Senf).  
enden  
r die Andauer  
missionäre  
d-Darlehnskassen  
ruehlund,  
ale:  
urt a/M.  
2819  
rte!  
er  
schinen  
Damar,  
2442  
klassenes  
dchen  
ucht. 2830  
Widertreiben.  
Mädchen,  
obient hat, zum  
ht. 2869  
Bräutl.  
Kornmarkt  
dchen od. Frau  
s gefuht.  
uer. 2838  
rste 81.  
geres  
mädchen  
t zwei Stunden  
2838  
Dierstr. 44.  
ubere  
Mädchen  
stünden vorm.  
t gefuht (2825  
achtstr. 1. I.  
ge stüfste  
iille,  
wttie mit Co-  
landwirtschaftl.  
as erfahren, ihr  
Böhen auf ein  
h Bedingungen  
esucht. Röß.  
Scheld.  
urg. 2779  
Schulein  
itten erfahren,  
Ganzhalt oder  
Rr. 2845 an  
Blattes  
rmädchen  
Familie mit gut  
gefuht.  
r Mäuz.  
ndig, Amster

**Zeugungspreis:**  
Monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2,10 M.,  
auch den Beisitzer 2,52 M., bei der  
Post abgeholt 2,10 M.  
**Frei-Beilagen:**  
1. Sommer- und Winterabgaben.  
2. Wandkalender mit Monatsübersicht.  
3. Hefenkalender.  
Jahrespreis 1 Mark 40 Pf.  
Erscheint täglich  
außer an Sonn- und Feiertagen.

# Naassauer Botte

Verantwortlich: Dr. Albert Glaser. — Kolationsdruck u. Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H. : J. Beder, Director, alle in Limburg.

**Anzeigenpreis:**  
Die siebenstellige Seite 20 Pfg. Geschäfts-  
anzeigen, Wohnungs-, Aktien- und Siedler-  
anzeigen aus dem engsten Verbreitungsbezirk  
15 Pfg. Resten 40 Pfg.  
**Anzeigen-Annahme:**  
Für die Tagesausgabe bis 5 Uhr am Vorabend.  
Nachtrag nur bei Wiederholungen und  
pünktlicher Bezahlung.  
**Geschäftsstelle:** Dierzerstraße 17.  
Postfachkonto 12363 Frankfurt.

Nr. 82. Limburg a. d. Lahn, Samstag, den 7. April 1917. 48. Jahrgang.

**Antlicher deutscher Abendbericht.**  
M. Berlin, 6. April. (Antlich.) An der  
Stoßfront und in mehreren Abschnitten der  
Stoßfront harter Artilleriekampf.  
In Reims aufgestellte Batterien, dort er-  
haltene Befestigungsarbeiten und Verlehrs sind von  
uns wirkungsvoll beschossen worden.  
Im Osten rege russische Feuerstätigkeit.

**Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.**  
M. Wien, 5. April. Antlich wird ber-  
ichtet:  
**Oesterlicher Kriegsschauplatz.**  
Nur einigen mit Erfolg ausgeführten Stoß-  
unternehmungen ist nichts zu melden.  
**Italienischer Kriegsschauplatz.**  
Bei Aler Sicht im allgemeinen lebhaftere Ar-  
tillerie- und Fliegerstätigkeit als in den letzten  
Tagen.  
Unsere weittragenden Geschütze beschossen  
mit guter Wirkung eine feindliche Truppen-  
parade südlich von Cormons.  
Italienische Marineschiffe warfen auf Abre-  
lia und Sittiana Bomben ab.  
Unsere Ostschiffe im Ostitalien und Aro stän-  
den abermals unter Artilleriefeuer. In letzterem  
Orte wurde die flammende schwer beschädigt.  
**Südlicher Kriegsschauplatz.**  
Im Bereich unserer Truppen keine besonderen  
Ereignisse.  
h. Höjer, Feldmarschallleutnant.

**Rückzug der Engländer und Russen  
an der Dala-Front.**  
**Türkischer Tagesbericht.**  
M. Konstantinopel, 5. April. Seeresbericht  
vom 4. April.  
An der Dala-Front setzen die Engländer und  
Russen den Rückzug von unseren Linien fort.  
**Kaukasus-Front:** Auf dem linken Flügel wur-  
den an zwei Stellen starke russische Abteilungen  
des Feindes zurückgeworfen.  
An den anderen Fronten kein wichtiges Er-  
gebnis.

**Tauchbooterfolge.**  
134 000 Tonnen versenkt.  
M. Berlin, 7. April. (Antlich.) Seit  
dem am 30. März veröffentlichten Tauchbooterfol-  
gen sind nach den bis heute eingegangenen Sam-  
melmeldungen weiterhin insgesamt 134 000 Tn.  
R.-Z. von unseren Booten versenkt worden.  
Der Chef des Admiralsstabes der Marine.  
M. Berlin, 7. April. Wie wir an zuhö-  
riger Stelle erfahren, hat die Bewaffnung der  
feindlichen Handelschiffe weiter zugenommen. Die  
Erfolge unserer Tauchboote haben jedoch hierun-  
ter in keiner Weise gelitten.  
**Der Krieg mit Amerika.**  
Der Senat. — Carranza.  
New York, 5. April. Im Senat scheinen zehn  
Abgeordnete gegen die Kriegserklärung zu sein.  
Man ist in Washington sehr unzufrieden mit  
Carranza, der immer noch nicht die offizielle  
Anfrage beantwortet hat, was er gegen die ange-  
kündigte deutsche Tätigkeit in Mexiko zu tun gedenke.  
Die Regierung hat den Eindruck, Carranza habe  
von den Vereinigten Staaten eine große An-  
leihe zu erpressen, unter dem Vorwand, ohne  
solche Unterstützung der deutschen Propaganda  
gegenüber ohnmächtig zu sein.  
Die allgemeine Haltung der Bevölkerung  
ist unbeständig und zeigt keine Begeiste-  
rung, obwohl in einigen Theatern Demonstrationen  
unter Abhängen der Nationalhymne stattfanden.  
3000 Sozialisten hielten hier eine Versamm-  
lung gegen den Krieg ab. (Frankf. Stg.)  
**Zustimmung des Repräsentantenhauses.**  
Wash., 7. April. (St.) Reuter meldet aus  
Washington: Das Repräsentantenhaus hat mit  
343 gegen 50 Stimmen den Regierungsvorschlag  
angenommen, wonach der Kriegszustand zwischen  
Deutschland und Amerika erklärt wird.  
**Das russische Chaos.**  
M. Luga, 6. April. Die „Stampa“ ver-  
öffentlicht einen neuen pessimistischen Artikel über  
Rußland, wo alles drüber und drunter gehe. Alle  
Wohnungen zur Wohnung seien vergebens, sogar  
bei den gebildeten Klassen, die doch aus der Ge-  
schichte wissen sollen, daß auf revolutionäre Ereignisse  
sehr wieder die Reaktion folgte. Die furchtbaren  
Ereignisse in Rußland müßten mit tiefer Betrü-  
bnis erfüllen.

## Große Beute am Stochod: 130 Offiziere, 9500 Russen gefangen. 15 Geschütze, 150 Maschinengewehre erobert. Feindlicher Gesamtverlust 12 Flugzeuge. Nicht Hofens 36. Luftflieger.

**Deutscher Tagesbericht.**  
M. Großes Hauptquartier, 6. April.  
(Antlich.)  
**Westlicher Kriegsschauplatz:**  
Der Artilleriekampf an der Artois-Front hat sich  
in den letzten Tagen bedeutend gesteigert. Beson-  
ders von Angres bis zum Südufer der Scarpe lag  
gestern zeitweilig hartes Feuer aller Kaliber auf  
unseren Stellungen. Mehrfach verstoßene eng-  
lische Erkundungsabteilungen wurden von unserer  
Grabenbesatzung zurückgeschlagen.  
Auch an der Wälder-Front kam es im Anschluß  
an unser gemeldetes in dem beabachteten Um-  
fange voll gestandene Unternehmen bei Capignoul,  
nördlich von Reims, zu lebhaftem Feuerkampf.  
Wir haben dort 15 Offiziere, 827 Mann gefangen,  
vier Maschinengewehre und zehn Minenwerfer  
mit voller Munition erbeutet.  
Ein französischer Gegenangriff zwischen  
Capignoul und La Neuville ist abgewiesen wor-  
den.  
Auf dem Westufer der Maas schwoll in den  
Nachtstunden das Geschützeur an.  
Klars Wetter führte bei Tag und bei Nacht  
zu sehr reger Aufklärungs- und Angriffstätigkeit  
der Flieger und zu zahlreichen Luftkämpfen.  
Ein bis Douai vorgedragenes englisches Ge-  
schwader von vier Flugzeugen wurde durch eine  
unserer Jagdabteilung angegriffen und vernichtet.  
Alle vier Flugzeuge liegen hinter unseren Linien;  
Leutnant Feilich von Nicht Hofens hat davon zwei,  
als seinen 30. und 36. Gegner abgeschossen, außer-  
dem verlor der Feind acht Flugzeuge im Luft-  
kampf, zwei durch Abschuß von der Erde, von uns  
werden drei Flugzeuge vernichtet.

**Oesterreich-Ungarn hält treu zu  
Deutschland.**  
M. Wien, 6. April. Wie die Blätter verneh-  
men, ist der österreichisch-ungarische Botschafter in  
Washington, Graf Tarnowski, angewiesen worden,  
die diplomatischen Beziehungen zu den Vereinig-  
ten Staaten von Amerika abzugeben und für die Bot-  
schaft die Pässe zu verlangen, wenn der Kongreß den  
Antrag Wilsons ratifiziert, daß der Kriegszustand  
zwischen Amerika und Deutschland besteht.  
Das „Freundenblatt“ sieht in diesem Vorgehen  
Oesterreich-Ungarns einen Schritt, der angesichts  
des unstillbaren Wundnisses und der in überlegen-  
der Weise besiegelten Waffenbrüderschaft zwischen  
Oesterreich-Ungarn und dem Deutschen Reich als  
selbstverständlich erscheinen und auch wohl den  
allgemeinen Erwartungen entsprechen würde.  
**Friedensverhandlungen.**  
Hamburg, 6. April. Der Reuen Hamburger  
Stg. wird aus Rom gemeldet: Schweizerische Blät-  
ter geben noch unbestätigte Telegramme wieder,  
daß die in London tagende Konferenz der englischen  
Dominions sich in bedingter Form für eine baldi-  
ge Beendigung des Krieges ausgesprochen haben.  
Rotterdam, 6. April. Runderster Guardian  
schreibt: Auch der Eintritt Amerikas in den  
Krieg ändert vorläufig an der allgemeinen strate-  
gischen Lage nichts. Aber die Beteiligung Amerikas  
wird der Entente ethnische Verstärkungen  
über den Frieden möglich machen.  
**Die Handelskonferenz der Entente.**  
Basel, 6. April. (St.) Den Basler Blättern  
wird aus Rom berichtet: Die Handelskon-  
ferenz der Entente, die am 17. April in  
Rom zusammenzutreten sollte, ist auf den 17. ver-  
schoben. Es werden an ihr Vertreter Belgiens,  
Frankreichs, Großbritanniens, Portugal, Ruß-  
lands, Serbiens und Italiens teilnehmen. Das  
italienische Komitee wird von Tittoni präsidentiert  
werden. Als Verhandlungsgegenstände werden  
genannt: Einvernehmen über die Zwangslage  
einer internationalen Wirtschaftsunion, Ereignisse  
von Mitteln zur Bestimmung der Herkunft der  
Waren, Entwurf eines Gesetzes zur Ausglei-  
chung der Kriegsschäden.

**Deistlicher Kriegsschauplatz:**  
Front des Generalfeldmarschalls  
Prinz Leopold von Bayern.  
Südlich von Riga, bei Muz, Tobolsk, an der  
Etsa Lipa und Rajarowka bis südlich von  
Stanislaw legte die russische Artillerie beträch-  
tliche Mengen von Munition zur Wirkung gegen unsere  
Stellungen ein. Ein nach Rinnensprengung gegen  
die Höhe Papelsch (südwestlich von Brzegsd vor-  
brechender Angriff der Russen scheiterte.  
**Bei Wegnahme des russischen  
Brückenkopfes von Tobolsk am  
Stochod am 3. April blieben in  
unserer Hand 130 Offiziere, über  
9500 Mann, 15 Geschütze u. etwa  
150 Maschinengewehre und Mi-  
nenwerfer und viel Kriegsgerät  
aller Art.**  
Front des  
Generaloberst Erzherzog Josef.  
Nichts Neues.  
Seeresgruppe von Mackensen  
Die Lage ist unverändert.  
Mazedonische Front.  
In der Schlacht des Grana-Fluges nahm zeit-  
weilig die Artilleriestätigkeit zu.  
Im Herbst-Lal wurden durch Bombenabwurf  
unserer Flieger umfangreiche Munitionslager zur  
Entzündung gebracht.  
Der 1. Generalquartiermeister:  
Zubensdorf.  
**WS. Washington, 6. April.**  
**Das Repräsentantenhaus hat den  
Kriegsantrag angenommen.**

Man sieht schon von weitem, daß die ganze  
Konferenz engl. Modus ist, bestimmt, die En-  
tente-Präsident nach dem Kriege wirtschaftlich  
im englischen Interesse zu sein.  
**Ein englische Friedensanregung?**  
Die „Hof. Stg.“ meldet: Runderlei Anzeichen  
deuten darauf hin, daß eine Anregung zu  
Friedensverhandlungen erfolgt ist, aber  
nicht von deutscher Seite an England, sondern von  
englischer Seite über Oesterreich-Ungarn  
an Deutschland.  
**Die Hbberhängung des Brotforbes  
in England.**  
M. 6. April. Die „Hof. Stg.“ meldet aus  
Amsterdam: Das englische Kriegsministerium  
hat verfügt, daß die größte Beihilfung im Weizen-  
brot von 15 auf 25 Prozent, die geringste von 5  
auf 10 Prozent zu erhöhen ist. Die angekündigte  
Verhörfür für einen fleischlosen Tag ist erlassen.  
Er wird in London Dienstags, sonst Mittwochs,  
eingehalten. Kartoffeln dürfen nur an dem fleisch-  
losen Tag und Freitags gereicht werden. Ferner  
wird angeordnet, daß bei den Mahlzeiten nur etwa  
60 Gramm Brot, 8 Gramm Zucker, beim ersten  
Brüchling nur 60 Gramm (roh, ohne Knochen) an  
anderen Mahlzeiten 150 Gramm Fleisch gereicht  
werden dürfen. An Wehl dürfen nur im ganzen  
Wöchlich 60 Gramm verwendet werden.  
**Beispiel für die erschütterte Disziplin  
im russischen Heer.**  
Berlin, 6. April. Ein halbamtlicher Ausruf im  
„Rufst Inbeld“ vom 25. März lautet: Alle, die  
sich eigenmächtig aus dem 175. Reserve-Infanterie-  
regiment entfernt haben, werden aufgefordert, in  
den nächsten Tagen zum Regiment zurückzukehren.  
Andernfalls werden sie als Anhänger des alten  
Regimes betrachtet.  
Die Delegierten des Rats der Arbeiter und die  
Soldatenbevollmächtigten des 175. Reserve-Infanterie-  
Regiments.  
**Berlin und Wien einig!**  
M. Wien, 6. April. Wie die „H. St. St.“  
hört, nahmen die Besprechungen zwischen dem  
deutschen Reichskanzler und dem österreichisch-un-  
garischen Minister des Auswärtigen einen sehr be-  
friedigenden Verlauf und führten, wie immer, zu  
einer vollkommen einheitlichen Auffassung in allen  
laufenden Fragen.

**Bös gemeint, aber ungefährlich.**  
Berlin, 6. April. Aus Madrid wird gemeldet,  
daß von den Vereinigten Staaten jetzt 500 U-Boot-  
zerstörer an die Entente geliefert werden. Der  
Sache ist keine besondere Bedeutung beizumessen,  
denn es handelt sich um sehr leichte und leicht ge-  
brochliche Fahrzeuge. Die ersten, die die Ameri-  
kaner gebaut hatten, wurden als unbrauchbar von den  
Besitzern nicht abgenommen. Jetzt sollen sie zwar  
besser geworden sein, stellen aber keineswegs eine  
Bedrohung unserer U-Boote dar. Wir haben sei-  
nerzeit gegen die Lieferung dieser Boote bei Ame-  
rika Einspruch erhoben, weil sie Kriegsfahrzeuge  
sind. In Washington wurde der Einspruch mit der  
Begründung zurückgewiesen, die Boote seien keine  
Kriegsfahrzeuge, weil sie unbrauchbar seien. Das  
letzte war richtig, aber sie waren so eingerichtet,  
daß sie sofort nach Verlassen der amerikanischen  
Hochseegewässer bewaffnet werden konnten. Der  
Einspruch Amerikas ist also hinfällig. Ebenso gut  
könnten U-Boote zerstört werden, wenn nach  
keine Geschütze darauf sind. Darin lag offen eine  
Verletzung des Völkerrechts (Sänger Abkommen)  
vor.  
**Der Völkerkrieg.**  
„Die größte Kapitalanleihe.“  
Genf, 5. April. Wie die „Agentur Rodio“  
meldet, erklärte Präsident Wilson im Januar  
auf die finanzielle Unterstützung für die Entente.  
Der Bestand unseres Schatzes beträgt zur Zeit  
344 300 292 Dollars (ungefähr 12,2 Milliarden  
Mark), die größte Kapitalanleihe der Welt-  
geschichte. Diese Stelle der Botschaft wurde in  
den amtlichen Text nicht aufgenommen.  
Wilson wird ein blaues Wunder zu sehen  
glauben, wenn er nachgenommen haben wird, daß  
die Entente-Präsident in knapp drei Monaten keine  
folgenden 12 Milliarden verputzt haben. Aber  
wie gewonnen, so gezwonnen!  
**Ein englischer Minenucher gestunken.**  
M. London, 6. April. Die engl. Admiralität  
hat meldet: Ein Minenucher allen Tods ist auf  
eine Mine gelaufen und gestunken. 24 Mann der  
Besatzung wurden vernichtet.  
**Wien über Washington.**  
Die Wiener Presse nimmt die Ankündigung des  
Präsidenten Wilson im Kongreß unzufrieden mit  
Ruhe auf, als sie keine Heberhebung sei. Sie er-  
klärt, daß das Eingreifen Amerikas mehr in wirt-  
schaftlicher, noch in politischer Hinsicht irgendeine  
wesentliche Veränderung der Kriegslage herbeizu-  
führen geeignet sei. Was die Politik Wilsons zur  
Unterstützung unserer Feinde tun konnte, habe sie  
schon früher in ihrer „neutralen Weise“ getan.  
Die „Neue Freie Presse“ erklärt: Der Kriegs-  
zustand ist der Zusammenbruch der Neutralitäts-  
lösung. Das U-Boot stellte ihr den Willen  
Deutschlands und der Monarchie entgegen.  
Amerika kann nicht mehr liefern und will deshalb  
Krieg führen. Dieser Krieg ist eine der erbärm-  
lichsten Niederlagen der Zivilisation und eine De-  
mütigung des Stolzes auf den Fortschritt. Der  
Friede wird durch den neuen Krieg nicht erschlagen  
werden.  
Die „Reichspost“ schreibt: Der Anblick der  
großen, völkereichen, geistreichen und industri-  
gehaltigen Republik Nordamerikas an unsere  
Feinde darf natürlich nicht auf die leichte Schulter  
genommen werden. Aber wenn die Tauchboote  
hätten, was ihre bisherigen herrlichen Erfolge ver-  
sprechen, dann kommt Wilson zu spät, wie vorher  
Pratians und Salandra zu spät gekommen sind.  
Der „Neuen Wiener Journal“ heißt es: Allen  
Anzeichen nach haben Wilsons Plänen den Haupt-  
zweck, wenn auch seine früheren kriegerischen Ak-  
tionen Amerikas einzuleiten, so sich doch einen  
Play an dem Kongress angeschlossen zu sichern,  
wenn sich die Kriegsführenden zu den Friedensver-  
handlungen veranlassen. Dort will Bruder So-  
nathan seine Extravertie behaupten. Die Pro-  
sitpolitik ist trotz aller Phrasen das A und das O  
der Wilsonschen Weisheit und Samantität.  
**Die Anhänger des Jaren „Landesverräter“.**  
Wien, 6. April. Allgemeines Handelsblatt meldet  
aus Petersburg vom 2. d. M.: Die Petersburger  
Garnison hat bekannt gemacht, daß alle Soldaten  
und Offiziere, die nicht in bestimmter Frist ihren  
regelmäßigen Regimentsdienst wieder aufnehmen,  
als Parteigänger des alten Systems und als Ver-  
räter des Jaren betrachtet zu betrachten seien.  
**Große Vieh-Abfchlachtungen in England.**  
Amsterdam, 6. April. Den landwirtschaftlichen  
Zuggeheuten Englands ist zu entnehmen, daß der  
immer größer werdende Mangel an Viehfutter die  
englischen Landwirte veranlaßt, ihre Viehbestände  
sichtlich schnell zu verringern. Große Marktpreise  
würden gezahlt, obwohl die zum Verkauf kommen-  
den Viehbestände den Anforderungen der Käufer  
meistens nicht entsprechen.  
**Fliegerleutnant v. Seckel f.**  
Wie durch eine Meldung des roten Kreuzes  
bekannt wird, ist der bekannte Kampfflieger Leu-  
nant v. Seckel am 16. Februar durch einen  
Brustschuß schwer verwundet in der Ge-  
fangenschaft seinen Verletzungen erlegen.  
Leutnant Hans Kurt v. Seckel war einer un-  
serer besten Flieger, der bereits 11 Siege im Luft-  
kampf hinter sich hatte und zu den größten Luft-  
kämpfern zählte.

## Ostern 1917.

Ob auch im heißen Blumenbrande  
Der ganze Erdboden feurig leucht,  
Ob auch durch nah und weite Lande  
Des Krieges Wetter blutig droht,  
Es muß doch wieder Ostern werden,  
Ob unser Herz auch zagennd bebt,  
Und überall auf dieser Erde  
Soll's freudig klingen: Jesus lebt!

Ob sich auch hunderttausend Gräfte  
Zu unserm Schmerze aufgetan,  
So wehen dennoch Lebenslüfte  
Und Osterlicht bricht sich Bahn.  
Herz, stille drum dein herbes Weinen  
Und was dich jagt und traurig macht!  
Vah hell die Osterjonne scheinen  
In deiner Trübsal dunkler Nacht.

Denn die im tiefen Grab geborgen  
Sind eine heil'ge Gotteskraft,  
Der einst ein reicher Entenmorgen  
In ewig' Gottesfülle naht.  
Da ist kein Heldenblut verloren,  
Umsonst nicht Schmerz noch Herzeleid,  
Aus Rot und Tod nahnungsboren  
Nacht eine bessere, hellere Zeit.

Es bricht hervor ein neues Leben  
Im Herrn, der aus dem Grab erwacht,  
Gott wolle Ostergabe geben  
Dem ganzen deutschen Vaterland.  
Auf daß es, innerlich erneuert  
Vor ihm bestehn' und rein!  
Ein Volk, das wahrhaft, Ostern  
feiert,  
Kann nimmermehr verloren sein.

## + Kriegs-Ostern.

Run lebst auch schon das heilige Osterfest zum  
dritten Male in diesem Kriege wieder. Wie war  
uns der Ostertag früher ein Tag jubelnder  
Freude, wie weit und groß wurde stets unser Herz,  
wenn wir das Fest der Auferstehung feierten. Wie  
lange ist das schon her! Jetzt stehen wir schon im  
dritten Jahre im Kampfe um unser Alles; ihm  
gilt all unser Denken und Trachten, unsere Mühen  
und Leiden. Wir wagen nicht nachzudenken, welche  
schrecklichen Wunden dieser furchtbare Krieg uns  
schon geschlagen hat; die Kenntnis der Größe un-  
seres Leides würde uns doch nichts frommen, denn  
wir müssen doch weiter kämpfen, opfern, bluten  
und sterben, wenn unser Volk nicht zu Grunde  
gehen soll. Nimmst es da wunder, daß in den  
Ostertagen in diesem dritten Kriegsjahre ein  
Ton der Begeisterung zittert und das Alleisja aus  
Serzen kommt, die zu singen und jubeln nahezu  
verlernt haben?

Aber es ist dennoch Freude in uns und  
Hoffnung! Dieser entsetzliche Krieg hat doch  
nicht nur zerstört und niedergedrückt; er hat auch  
belebt und aufgebaut. Er hat enthüllt, was wirklich  
und faul war und er hat das Gefunde, Starke und  
Lebensfähige inmitten aller Verwüstung zu Tage  
gefordert. Wäre es sonst möglich, daß unser Volk  
dem Ansturm einer Welt von Feinden Stand ge-  
halten hätte; könnten wir sonst die stolze Gewiss-  
heit in uns tragen, daß unser Volk trotz all der An-  
strengungen und überreichen Mittel der Ge-  
gner der Endieg sein muß? Noch stehen wir  
ganz in unserer Leidenwoche, aber der  
Tag dämmert doch schon herauf, an  
dem auch wir unsere siegreiche Auferstehung feiern  
werden. Weil Ostern ein Siegesfest und zugleich  
das Fest des Friedens ist, darum wollen wir auch  
im dritten Kriegsjahr diesen Tag begehen nicht  
ganz mit lauter Fröhlichkeit, aber doch in stiller  
Freude und froher Zuversicht.

Früher haben wir ja den Ostertag des auf-  
erstandenen Weltheilandes nie so recht begriffen  
wie heute, wo die ganze Welt in heißer Sehnsucht  
darauf harret, daß nun endlich das Heilandes  
Gegensatzwunder: Der Friede sei mit Euch!  
wieder wahr werde. Wohl wissen wir, daß der  
Friede, den uns der Heiland gebracht hat, nicht  
der Frieden dieser Welt ist. Nicht den ewigen  
Vollfriede bringen, war das Messias Auf-  
gabe und Werk, sondern den Frieden der Seelen.  
Er wußte, daß kriegslose Ruhe für die Völker kein  
unbedingtes Gut ist und der Waffenfrieden gar  
leicht die Völker in größeres Verderben führen  
kann, als der blutige Krieg. Deshalb gab er der  
Weltlichkeit den Frieden des Herzens, seinen  
Frieden, der auch in den wildsten Kriegstürmen  
Stand hält, weil er ja nicht von dieser Welt ist und  
keine Kraft nicht aus Menschenhänden, die durch  
Menschenhand und Menschenbosheit verdrängt  
werden können. Dieser Frieden ist die Frucht  
u. der Segen der Ostertat des Heilands;  
wenn wir ihn im Herzen tragen, dann vermögen  
auch die schlimmsten Kriegstagen und das bitterste  
Kriegsleid nichts gegen uns. Mit des Heilands  
Ostertage und Osterfreude im Herzen ist es  
nicht schwer, in Not und Tod zu gehen, denn dann  
winnt uns ja die Verheißung des Osterfestes: Das  
ewige Glück seliger Auferstehung im göttlichen  
Lichte.

Der Osterglauben ist das Stärkste, das wir be-  
sitzen, denn in ihm haben wir die Gewissheit und  
tröstliche Zuversicht, daß mit dem Leben nicht alles  
aus ist, daß es ein glückliches, seliges Jenseits  
und ein frohes Wiederleben gibt. Wäre der Hei-  
land nicht von den Toten auferstanden, dann  
wäre unser Glauben in der Not eitel. So aber  
wissen wir, wenn wir vertrauen und dies Ver-  
trauen gibt uns Mut und Kraft auch in den düster-  
sten Stunden. Wir wissen ja, daß auf die Del-  
bergsangst und die bittere Verlassenheit auf  
Golgotha ein strahlender Ostermorgen  
folgt, und darum bleibt allzeit stärker als das  
Stärkste Weh unser Vertrauen auf Gott und  
Gotteslohn.

Das Gute ist stärker als das Böse, Wahrheit  
und Recht stärker als Lüge und Falschheit. Denn  
Gott der Herr hält die Fäden in seiner Hand, er  
lenkt das Schicksal des einzelnen und das Schicksal  
der Völker. Er duldet das Unrecht und läßt zu,  
daß die Menschen Böses tun, weil er der Mensch-  
heit die Freiheit des Willens gegeben hat. Er wird  
aber auch diesen Krieg zum Guten wenden und  
die Tränen trocknen, die wir heute weinen. An  
diesem Ostertage stehen wir zu ihm aus tiefstem  
Herzen, daß er doch bald aufstehen möge, um  
die Völker wieder in Eintracht zu sammeln, damit  
sie hören auf seinen Ostergruß und Osterfesten:  
Der Frieden sei mit Euch!

Noch 10 Tage!

Denn die kurze Zeichnungsfrist!

## Blutige Schlappe der Franzosen vor Reims. 800 Franzosen gefangen.

Deutscher Tagesbericht.

WB. Großes Hauptquartier, 5. April.  
(Amst.)

### Westlicher Kriegsschauplatz:

Der heftige Artilleriekampf zwischen Lens und  
Arras hielt auch gestern an.  
Rüdlich der Straße Veronne-Cambrai setzten  
nach mehrmaligen gescheiterten Vorstößen die Eng-  
länder abends zu neuem Angriff starke Kräfte an,  
denen unsere Truppen wieder erhebliche Verluste  
zufügten und dann aufwichen.

Südwestlich von St. Quentin wirkte die fran-  
zösische Artillerie mehrere Stunden gegen von uns  
nachts geräumte Stellungen, die anschließend  
kampflös von der feindlichen Infanterie besetzt  
wurden.

Bei Laiffang wurde ein Vorstoß der Franzosen  
zurückgewiesen.

Unsere Batterien brachten ein Munitionslager  
bei Vendres (nördlich der Aisne) zur Entzündung.  
Erdschütterung und Knall wurden bis 40 Km.  
hinter der Front wahrgenommen.

Ein wirksam vorbereitete und kraftvoll durch-  
geführte Unternehmung nördlich von Reims ist gut  
gelingen. Wir brachten dem Feind eine blutige  
Schlappe bei und machten 800 Gefangene.

### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des

Prinzen Leopold von Bayern.

Südlich von Riga brachen unsere Stotrupps  
in die russische Stellung ein, sprengten einige Un-  
terstände und setzten mit Gefangenen und Beute  
zurück.

Bei Czepiele, südlich von Prodn, holten unsere  
Stotrupps bei einem Vorstoß 41 Gefangene  
und ein Maschinengewehr aus den feindlichen  
Gräben.

Front des

Generalobersten Erzherzog Josef.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Heeresfront von Mackensen.

Auf dem rechten Sereth-Ufer bei Gortlenca  
brachen Erkundungsabteilungen in einen russi-

## Der Krieg des Präsidenten Wilson.

Wenn der wesentliche Inhalt der Botschaft  
Wilsons sich in den vom Telegraphen-Büro ver-  
breiteten Sätzen erschöpfen sollte, so dürfte sie selbst  
für das amerikanische Volk, soweit es sich noch Ar-  
beit und Besonnenheit bewahrt hat, eine Ent-  
täuschung sein. Man greift sich an den Kopf und  
fragt sich, ob es denkbar ist, daß das Oberhaupt  
eines großen, friedliebenden Staates um solcher  
Gründe willen einen Krieg vom Jamine bricht.  
Hundertmal haben selbst amerikanische Zeitungen  
die Logik Wilsons widerlegt, haben ihm nachgewie-  
sen, daß er Deutschland und die Alliierten mit  
zweierlei Maß mißt. Und doch wissen wir jetzt  
wieder, daß unser Lauchbootkrieg gegen Recht  
und Menschlichkeit geht, daß er Menschenleben  
warungslos vernichtet, daß das Lauchboot zu den  
Waffen gehört, die nicht gebraucht werden dürfen,  
und daß wir auch wieder einmal nach dem Satz  
handeln, daß Not kein Gebot kennt. Jeder Satz  
ist, so wie er dasteht, falsch. Unser Lauchboot-  
krieg stellt eine Sperre der feindlichen Schiffe  
dar, die genau so berechtigt ist wie die Sperre der  
deutschen und neutralen Schiffe, die England ver-  
hängt und Amerika zwei Jahre lang geduldet hat.  
Wir halten unsere Sperre genau so mit Gewalt  
aufrecht wie England und bringen das Leben lei-  
nes einzigen Nichtkämpfers in Gefahr, solange er  
unser Sperrenverstoß beachtet. Wir verstoßen  
nicht warungslos, denn jeder Seefahrer ist  
rechtzeitig und ausgiebig gewarnt worden; nur  
Deute, die leichtfertig ihr Leben aufs Spiel setzen,  
kommen durch unsern Lauchbootkrieg um. Warum  
das Lauchboot eine Waffe sein soll, die nicht ge-  
braucht werden darf, unterläßt Herr Wilson zu be-  
gründen; wir unterlassen finden, daß vielmehr die  
Waffe des englischen Hungerkriegs die Kenn-  
zeichnung verdient; denn sie ist durch eine feier-  
liche Kommandierung der Völker aus der erlaubten  
Kriegsführung verbannt worden. Unsere Lauch-  
boote bekämpfen den Seeverkehr unserer Feinde  
nicht bloß nach dem Grundsatz „Not kennt kein Ge-  
bot“, sondern nach dem guten Recht des Krieg-  
führenden, alle erlaubten Waffen anzuwenden, um  
den feindlichen Widerstand zu brechen.

Wilsons Botschaft enthält dann noch einige  
Ausfälle gegen die deutsche Regierung, mit wel-  
chen der Präsident seine Botschaft sozusagen ver-  
ziert hat. Er, der noch vor kurzem fand, daß der  
Ursprung des Kriegs in Dunkel gehüllt sei und  
daß die Völk, welche die Staatsmänner beider  
kriegführenden Parteien im Auge hätten, dem Be-  
sen nach gleich seien, findet jetzt auf einmal, der  
Krieg sei durch „dynastische Interessen“ hervor-  
gerufen, und sein Zweck seien „deutsche Eroberungen“.  
Der Präsident scheint sich die Begründung dieser  
Verleumdung, die für jeden urteilsfähigen Ameri-  
kaner schon durch die Stellungnahme beider krieg-  
führenden Gruppen zu dem Friedensvorschlag  
Wilsons widerlegt ist; die Mittelmächte erklärten  
sich zu einem Frieden bereit, der die Ehre und die  
Rechte der andern Nationen wahren werde; unsere  
Feinde aber verlangten unsere Demütigung, Zer-  
stückelung und politische Ohnmacht. Nicht um  
dynastische Interessen willen führt das deutsche  
Volk diesen Krieg, sondern um seiner Existenz wil-  
len, die es gegen einen Ueberfall zu verteidigen  
hat, den seine Nachbarn aus Völkergier und Ge-  
schäftsneid unternommen haben.

Trotz aller Phrasen verrät der Präsident doch  
in einem Satz den wahren Grund, warum er sich  
entschlossen hat, seine verlogene Neutralität mit  
dem offenen Kriegszustand zu vertauschen. „Es  
ist unmöglich“, gesteht er ein, „Schiffe gegen die  
Angriffe der deutschen Lauchboote zu verteidigen.“  
Mit andern Worten, auch die amerikanische  
Marine weiß kein Mittel gegen unsern Lauchboot-  
krieg; darum will Amerika als Kriegsführender  
keine übrigen Mächte in die Wagschale wer-  
fen, um Deutschland niederzuwerfen. Der be-  
waffnete Neutralität hat sich als unwirksam er-  
wiesen, darum muß Herr Wilson, wenn er nicht  
seine Ohnmacht eingestehen will, zum offenen  
Krieg übergehen. In dieser Begründung liegt

schon Stützpunkt und letzten mit 30 Gefangenen,  
zwei Minenwerfern in die eigenen Linien zu rück.

### Mazedonische Front.

Auf der Gruenastena, westlich von Monastir,  
wurden den Franzosen einige ihnen aus den le-  
zten Kämpfen verbliebene Gräben wieder entzogen.

Der 1. Generalquartiermeister.  
Ludendorff.

## Der nordamerikanische Senat für den Kriegszustand.

WB. Washington, 5. April.

Das Reutersche Büro berichtet:  
Der Senat hat mit 82:6 Stim-  
men die Resolution, die den  
Kriegszustand erklärt, angenom-  
men.

## Torpedierung eines englischen Divisionsbootes.

WB. Haag, 5. April. Der Niederländische Te-  
legraph erzählt von unterrichteter Seite, daß das  
Kommando Schiff der britischen Torpedoflot-  
te von Dover „Horn“ am 23. März nordwest-  
lich von Kap Orleans torpediert wurde und ge-  
sunken ist.

### Der Seekrieg.

WB. Kopenhagen, 5. April. Der „Ber-  
lingske Tidende“ wird aus Bergen berichtet: Die  
Bergener Handelsflotte hat einen Verlust von 17  
Schiffen mit 23.000 Tons Nahrungsmittel erlitten.  
Ein Bergener Dampfer hat jüngst die Besatzung  
des durch Torpedierung versenkten engl. Fisch-  
dampfers „Petrelle“ gerettet. Die Mannschaft  
war ganz erschöpft.

ein hohes Lob unserer Lauchbootwaffe und zu-  
gleich eine neue Gewähr unseres endgültigen  
Sieges. Auch der amerikanische Präsident sieht in  
dieser Waffe das Mittel, England zu besiegen und  
damit dem Kriege den Ausgang zu geben, den er  
fürchtet. Er hat versucht, uns durch Drohungen  
vom Gebrauche dieses Mittels abzuschrecken, und  
es ist ihm mißlungen. Er hat versucht, die Lauch-  
boote unmittelbar durch Beschlagnahme der Handels-  
schiffe zu bekämpfen, und es ist ihm wieder miß-  
lungen. Jetzt versucht er, ihnen durch eine regel-  
rechte Kriegserklärung beizukommen. Auch der  
Versuch wird mißlingen; die Lauchboote werden  
weiter versenkt, und England wird zum Frieden  
gezwungen werden. Indem Herr Wilson uns den  
wahren Grund verrät, warum er zum Kriege  
schreitet, hat er uns die Lauchbootwaffe nur noch  
kräftiger in die Hand gedrückt. Mit ihr werden  
wir England schlagen und den Präsidenten Wilson  
mit seinem „kleinen Kriege“ dazu! In einigen  
Monaten wird der kriegerische Herr Wilson sich  
in derselben Situation wieder finden, wie die be-  
trübten Rohgerber, denen die Felle fort-  
geschwommen sind.

### Deutschland.

Die Berliner Presse über Wilsons Kongreß-  
Aktion. Die Berliner Presse geht mit der gleich-  
nerischen Gistrede, mit der Präsident Wilson den  
Kongreß in den Krieg zu treiben sucht, mit Recht  
hart ins Gericht.

Die „Vossische Zeitung“ urteilt: Wer bisher  
noch gereizt war, dem Präsidenten Wilson ein  
Wort des Zweifels angedeihen zu lassen, wenn seine  
mala fides (böse Absicht) noch nicht beunruhigte,  
der wird angefaßt der böartigen und vor-  
sätzlichen Entstellungen der Wahr-  
heit, die den Hauptinhalt seiner Botschaft bilden,  
nunmehr aber endgültig eines besseren belehrt sein.  
Der „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt: In  
Amerika möge man wissen, daß die Versicherung  
des Herrn Wilson, kein Krieg gelte nicht dem deut-  
schen Volke, sondern der deutschen Regierung, den  
Jorn nicht abschneiden kann, den sein Verhalten  
während des ganzen Krieges geführt hat. Denn  
diese Versicherung ist unwahr und unehr-  
lich, wie das ganze Allenstück vom ersten bis  
zum letzten Buchstaben. Herr Wilson weiß ganz  
genau, daß es keinen Krieg der Weltgeschichte gibt,  
der so wenig ein Krieg der Dynastien ist, wie es  
der Krieg eines ganzen um sein Dasein ringenden  
Volkes, wie der zwischen Deutschland und dem aus  
Reid geborenen und nunmehr alle Weltteile um-  
fassenden Bunde.

Die „Tägliche Rundschau“ erklärt: Was wir  
bis jetzt über das Vorgehen Wilsons im Kriege  
wissen, bestärkt den Eindruck, daß Herr Wilson  
glaubt, lange genug Schieber gewesen zu sein  
und nunmehr wegen der vaterländischen Verant-  
wortung sich gerne schämen lassen möchte.  
Tatsächlich macht es den Eindruck, als ob Amerika  
nicht mehr geführt würde, sondern mit der Strö-  
mung treibe. Die Strömung aber ist englisch  
und deutschfeindlich.

Die „Deutsche Tageszeitung“ sagt: Mit Genug-  
tung begreifen wir es, daß die Massen nun end-  
lich ganz gefallen sind. Man möchte viel-  
leicht zu hoffen wagen, daß die Politik des deut-  
schen Reiches nunmehr aller Bindungs- und Wen-  
dungsbedürfnisse ledig wäre.

Die „Berl. Germania“ endlich schreibt: Wir  
haben getan, was wir konnten, dieses weitere  
Ausbreiten des blutigen Völkerrinnens zu ver-  
hüten, soweit es nur eben mit den höchsten Pflich-  
ten gegen uns selbst vereinbar war. Und in die-  
sem Bewußtsein stehen wir der neuen Lage ruhigen  
Gewissens, aber auch unverändert kraftbewußt  
gegenüber. Der Krieg wird nach dem Willen  
Amerikas nur geführt um eine Streitsache, die  
letzten Endes nichts weiter ist als einen Mein-  
ungsverschiedenheit über die rechtliche Grundfrage  
einer Art Seefriedensführung. Aber Wilson  
wollte den Krieg, daran kann niemand vor-  
bei und daran wird auch einst die Geschichte nicht  
vorbeikommen. Und sie wird darüber um so här-

ter urteilen, als heute schon gesagt werden kann,  
daß zu anderen Zeiten ein Krieg um solche Streit-  
fragen, wenn nicht überhaupt unmöglich, dann  
jedenfalls zwischen den Vereinigten Staaten und  
uns gänzlich ausgeschlossen gewesen wäre.

### England.

Irland in Gärung.

Schweiz. Grenz, 6. April. Das „Bern. Tagbl.“  
meldet aus Rotterdam: Aus Dublin wird berich-  
tet, daß Kuffändische in der Grafschaft Cork ver-  
schiedene Anschläge auf die Eisenbahnen verübten.  
Die Züge konnten zwei Tage lang nicht fahren.  
Eine Fabrik in Middleton mußte geschlossen wer-  
den, da 82 Arbeiter unter dem Verdachte, an An-  
schlägen beteiligt gewesen zu sein, von Soldaten  
festgenommen wurden. Kriegsschiffe landeten in  
Middleton Truppen, um die Unruhen zu unter-  
drücken.

Eine halbe Million Mann gebraucht.

WB. London, 6. April. Während der Beipre-  
zung mit Vertretern der Gewerkschaften, in der er  
den neuen Plan auseinandersetzte, mehr Richtun-  
gsabwägungen von den größtenteils befreiten Ar-  
beitskräften wegzunehmen, sagte der engl. Ge-  
neralstaatschef Sir William Robertson, das  
Gez. brauche sofort bis zum Juli eine  
halbe Million Mann.

### Nordamerika.

Drei Jahre?

Haag, 6. April. Nach den Meldungen der  
Londoner Blätter aus den Vereinigten Staaten  
sollten der amerikanische Senat und das Abgeor-  
netenhaus, jeder getrennt, über den Beschlußan-  
trag betr. die Erklärung des Kriegszustandes ab-  
stimmen. Daß die Regierung Wilsons mit einer  
dreijährigen Kriegsdauer rechnet, erbellt aus dem  
Erklärungen des Mitgliedes des Rates der Natio-  
nalverteidigung Alvin God, daß die ausgear-  
beiteten Pläne für diese Zeitdauer aufgestellt sind.  
3 Monate könnte eher stimmen!

Im Repräsentantenhaus.

WB. Amsterdam, 6. April. Die „Times“ mel-  
den aus Washington vom 4. April: Es steht außer  
Zweifel, daß die Kriegserklärung im Reprä-  
sentantenhaus nach einer mehrstündigen Debatte  
mit einer überwältigenden Mehrheit angenommen  
werden wird. Der Untersekretär im Justizamt  
Franklin Roosevelt teilte antwortlich mit, daß  
Mäßigkeiten für ein sofortiges Zusammenwirken  
mit England und Frankreich getroffen sind.

Nach einer Londoner Devisen des „Allgemein-  
Handelsblatt“ ist das Repräsentantenhaus durch  
seine Geschäftsordnung, in der Lage, die Entschlie-  
dung schnell zu erledigen.

WB. Washington, 6. April. Reuter. Das Re-  
präsentantenhaus hat einstimmig be-  
schlossen, den Kriegsbescheid am Donnerstag zu  
besprechen. Es wird solange in Dauerung  
bleiben, bis der Antrag angenommen ist.

„Evening Post“ berichtet, seit dem 1. April be-  
finden sich 13 bewaffnete Handelsdampfer der Ver-  
einigten Staaten nach europäischen Häfen unter-  
wegs.

### Lokales.

Limburg, 7. April.

— Beschlagnahme von Aluminium.  
Auf Grund der Bekanntmachung betr. Beschlagnahme,  
Bestandserhebung und Enteignung von fer-  
tigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen  
aus Aluminium vom 1. März 1917 müssen  
bis zum 14. April 1917 alle Aluminium-  
gegenstände bei der zuständigen Behörde gemes-  
sen werden. Diese Meldungen sind für die Stadt  
Limburg auf Zimmer Nr. 4 des Rathauses wäh-  
rend der Dienststunden von 8 Uhr vormittags bis  
1 Uhr mittags, wofür auch die vorgeschriebenen  
Meldescheine zu erhalten sind, zu machen. Wer sich  
vor Strafe schützen will, veräume deshalb die An-  
meldung nicht.

— Ein Stärke-Verbot. In Veräuflichung  
der Getreideknappheit beabsichtigt die Regierung die  
Verwendung von Reis und an-  
deren Getreidearten zur Stärke von Wäsche ent-  
weder stark einzuschränken oder überhaupt zu ver-  
bieten.

— Theater in der „Alten Post“. Wir  
verweisen nochmals auf das Ostermontag stattfin-  
dende Lustspiel der Frankfurter Künstler. „Der  
eingebildete Kranke“ ist eins der besten, lustigsten  
Stücke aus Möllers Feder und hat sich in der  
frühjahrlichen Vorbereitung überall einen großen  
Freundeskreis erworben. — Die Kindervor-  
stellung „Einäuglein, Zweiäuglein und Drei-  
äuglein“ beginnt bereits um 1/2 Uhr.

— Osterverkehr. Die Eisenbahnbehörden  
machen durch die Presse das Publikum darauf auf-  
merksam, daß aus Rücksicht auf den dringend not-  
wendigen starken Wagen-Verbrauch für Militär-  
und Lebensmittel-Transporte an den Feiertagen  
jede besondere, sonst übliche Begün-  
stigung des Personen- und Ausflugsverkehrs  
unterbleiben müsse. Das Publikum möge sich da-  
nach richten und jede nicht dringend notwendige  
Reise unterlassen.

— Der kalte März im Jahre 1865.  
Der Charakter des abgelaufenen Monats März  
galt dem des Jahres 1865. Auch damals war ein  
harter Winter und in der Nacht zum 20. März  
hatte es in vielen Landesgegenden derart geschneit,  
daß der Schnee bis zu einem halben Meter hoch  
lag. Am 1. April aber brach die Kälte und es  
wurde sofort so warm, daß schon binnen 14 Tagen  
die ganze Natur in Blüte stand. Die Witterung  
war dann den Sommer und Herbst über außer-  
ordentlich günstig, so daß eine vortreffliche Ernte  
erzählt wurde. Der Wein galt als einer der  
besten des ganzen Jahrhunderts.

— An den Postkutschern wird eine von  
den Deutschen Vereinen vom Roten Kreuz ange-  
gebene „Deutsche Kriegskarte“. Die bereits mit  
7/8 Bsp. frankiert ist, für 12/8 Bsp. verkauft. Den  
Ueberschuss von 5 Pfennig für jede abge-  
schickte Karte erhält das Rote Kreuz zur Förderung  
seiner segensreichen Aufgaben.

### Provinzielles.

\* Diez, 6. April. In der Magistratsitzung  
wurde beschlossen, 20.000 Mark zur 6. Kriegszu-  
leihe zu zeichnen. — Für die Anstalt Scheuern  
wurde ein Beitrag von 50 Mark bewilligt. Ferner  
wurde beschlossen, eine besondere Lebensmittel-  
stelle für den Stadtkreis Diez einzurichten, und  
die gesamte Verwaltung der Lebensmittelverforgung  
den Bürgermeistern zu überlassen, dem be-  
währte Stadtkreis zur Seite stehen.

\* Diez, 6. April. Die Firma Martin Juchs &  
m. b. H. Oberlahnstein und Diez zeichnete für sich  
und ihre Teilhaber zur 6. Kriegszu- 100.000  
Mark.

## Frühlingshoffen I

Don W. Etner.

Ob auch der strenge Winter  
Die Welt in Banden hält  
Und uns des Frühlings Einzug  
Durch Eis und Schnee vergällt;  
Ob Stürme rauh durchwachen  
Die Rinde früh und spät;  
Doch kommt das Auserwählte  
Der Ostermorgen naht!  
Warum willst du denn trauern  
Mein Herz und trostlos sein?  
Kein Leid soll ewig dauern,  
Dah zieht die Freude ein.  
Dah sind wir nun einmümmen  
Des Winters saurer Gist,  
Der Darg, der Darg wird kommen  
Der neuen Leben Gist!  
Dann läßt die liebe Sonne  
Den Nebelschleier fort,  
Verbreitend Licht und Wärme  
Verstohlt sie jeden Ort.  
Mit heitern, frohen Reges  
Erneut sich die Natur,  
Und tausendfacher Segen  
Ergießt sich auf die Flur.  
Die lieben Vögeln singen  
Weidenbüsch frischen Feld und Wald  
Soll unser Dorn nicht klingen  
In diese Nacht hinein?  
Der Himmel thebet offen  
Für den, der sehen mag  
Licht und denn freudig hoffen,  
Was ist der Ostertag!

### Eine Rundgebung an den Heiligen Vater.

Die Romerenz der internationalen katholischen Union, die vor einiger Zeit in Zürich tagte, hat, wie wir seiner Zeit mitteilen, eine Rundgebung an den Heiligen Vater befohlen. Wie wir erfahren, hat diese Rundgebung folgenden Wortlaut:

Am 8. Heiligkeit Papst Benedikt XV. am Heiligkeit Seiliger Vater. Eine am 12. und 13. Februar 1917 in Zürich in der Schweiz verfallene internationale Konferenz von katholischen Mitgliedern der Parlamente und Parteien des Deutschen Reichs, Österreichs, Ungarns, des Königreichs Polen und der Schweiz, zu welcher Konferenz auch führende Statistiken anderer Länder ihre Zustimmung gaben. Beginn ihrer Arbeiten für die Wiedervereinigung der politischen und sozialen Führungen, sowie der Völker Europas nach dem Kriege mit der schmerzhaftesten Forderung an das erhabene Oberhaupt unserer heiligen katholischen Kirche soll des heiligen Dankes für die unerschöpflichen Werke der Liebe und Barmherzigkeit gegenüber allen an Kriegsgnot Leidenden, ganz besonders der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten; und für die unermüdbare Friedensarbeit am Heiligkeit, die den erhabenen Namen Benedikt XV. zu einem gesagten bei allen Völkern gemacht hat. Zudem die Arbeiten der Konferenz dem Friede gewidmet sind, daß alle Völker nach dem Kriege

### Unpolitische Zeitläufe.

(Hochbrud' unterlegt.) Berlin, 4. April.

Obern im Schnee? Glücklicherweise nicht, weil der Frühling doch endlich vom Schmel erweckt ist.  
Obern im Frieden? Frieden nicht, weil der harte Eisblock des Krieges viel Zeit braucht zum Schmelzen.

Wo wieder ein Osterfest im Krieges Run la,  
aber es liegt doch etwas anders wie die Ostern von  
1915 und 1916. Demals waren wir noch mitten  
im Kriege, jetzt sind wir dicht am Ende. Wie  
es in dem Reede von Columbus heisst, als die  
Matrosen nach der langen Fahrt durch das wüste  
Weltmeer verzweifelt und sich an ihrem Fährer

„Sand.“ rief es und donnert es. „Sand!“  
Ein glänzender Streifen, mit Purpur bemalt,  
Erleuchtet den befüßelten Sand.  
Dem Golde der jugendlichen Sonne bestrahlt,  
Erhebt sich das winkende Glas.

Wir erlitten auf Land nach der dreißägigen  
Sturmfahrt — den glänzenden Streifen des  
Friedenslandes. Es ist heilich, noch nicht  
zum Frieden naß, die Acker dürfen noch nicht  
ruhen, die Segel dürfen noch nicht eingestül-  
pen; die Segelstreife muß noch zurückgelegt; die  
Älpen müssen noch umschifft; die Brandung muß  
gulegt noch überwunden werden. Aber das Auge  
sieht doch das winkende Glück, man spürt  
doch, wie das erstrebte Ziel näher und näher

Der Schwarzfieber laßt vielfeicht, es seien Höhn-  
hoffnungen, in denen sich die Leute gar zu gern  
bewegen, namentlich in Feststimmung. Man  
braucht aber nicht der Muth als Vater eines vor-  
eiligen Gedankens angeprochen zu werden. Die  
Ueberzeugung, daß der Krieg keinem Ende zugeht  
steht auf solidem Boden und hält der nächsten  
Prüfung stand. Alle Kathoden der letzten Wochen  
zeigen, daß unsere Feinde rings umher immer  
mehr in Verwirrung gerathen, immer schwächer  
werden. Freilich nicht schwächer im Mundwerk,  
das bei ihnen, theils groß und pöbe ist, aber  
schwächer im Wagn, im Kopf und in der  
Hand.

So ist denn der große, allgemeine, entgegengesetzte, verschmetternde Frühjahrsangriff den die Herrschaften angefallen haben, als sie im Winter unser Friedensangebot froh abwießen. Wir warten und es kommt nichts. Wir warten

sich wieder im Geiste jener Liebe einander nähern, denen Häupter und glorreicher Träger und Verklärer Ew. Heiligkeit sind, hoffen wir im kindlichen Vertrauen die gnädige und väterliche Zustimmung Ew. Heiligkeit zu finden und bitten in Grund und Boden den apostolischen Segen für uns und für unsere Verlässe und Bemühungen zum angegebenen Zwecke. Die gesamte katholische Welt dankt Ew. Heiligkeit für die immer wieder erneuten Bemühungen zur Wiederherstellung des Friedens, zur Erfüllung des behesten Wunsches, der die Säulen des Erdballs befestigt. Die Christenheit legt alle ihre Hoffnungen auf das gegenwärtige Wirken Ew. Heiligkeit für diesen großen, erhabenen, wahrhaft katholischen Zweck und betet dafür, daß dieses Wirken von baldigem Erfolg gekrönt werden möge. Die Kontinenz stellt alle ihre Kräfte in freudigem Eifer Ew. Heiligkeit zur Verfügung und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß

der Friede dem Heiligen Stuhle jene Souveränität, Freiheit und Unabhängigkeit geben möge, deren er zur ungehemmten Ausübung seines göttlichen Amtes und seiner göttlichen Mission bedarf.

Garmen und Zürich, 18. Februar 1917.  
Der Generalsekretär: G. Baumberger. Der  
Präsident: Adalbert Witz. (Folgen die Unter-  
schriften der übrigen Konferenzteilnehmer.)

Auf diese Rundgebung ist vom Heiligen Vater ein unterm 2. März d. J. an den Präsidenten der internationalen katholischen Konferenz, Bischof in Zürich, gerichtetes Antwortschreiben eingetroffen. Es hat folgenden Wortlaut:

Sehr geehrter Herr! Der Heilige Vater hat das schöne Jubiläumsgedächtnis empfangen, das von der kaiserlich abgeordneten internationalen Konferenz katholischer Mitglieder der Parlamente und Parteien von Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Polen und Schweiz, unter Zustimmung führender

Willst Du  
unseren todesmüthigen U: Boot: Helden  
zu Hilfe kommen?

## Belohnung Kriegsanleiher!

Bist Du

## Leben und Gesundheit unserer tapferen Feldgrauen schützen?

## Zeichne Kriegsanleihe!

Willst Du  
die gierigen Feinde zur Preisgabe ihrer wüsten  
Raub- und Vernichtungspläne zwingen?

Zeichne Kriegsanleihe!

Willst Du  
das Ende des Krieges beschleunigen,  
einen ehrenvollen Frieden  
sichern?

Zeitung: Brieglebische

wie die Kartenpieler, wenn ein Genosse in Verlegenheit tritt. „Du bist am Auspielen.“ Jakob — er hat stols ein großes Spiel mit Schmeiser angeknüpft, und nun weis er nicht, was er antworten soll, um seine Fehln zu retten vor dem H. da die Gegner schon zurückgefallen haben. Unter Feinde im Westen müssen einen nagelneuen Feindungsplan aufstellen, da Sinden ihnen das ausgefallene Spiel gänzlich verdorben hat. Und die Feinde im Osten — nun, sie haben mit ihrer Umsiedlung so viel Arbeit und Kummer, daß sie an eine Heeresbewegung gar nicht denken können. Von den Italienern der Südfront brauchen wir gar nicht zu reden, sie haben schon vor Angst, daß die Oesterreicher sie ernstlich angreifen könnten, und rufen nach Hülfstruppen, Roble und Brot, weil sonst die Hungerrevolten nach russischem Vorbild sich weiter ausbreiten werden in dem armenigen Lande der Balkanhalbinsel.

Zwei Resolutionen konnten an der Tagesordnung gebracht werden. Die erste betraf die Besetzung der Festung von Mainz. Die zweite betraf die Besetzung der Festung von Koblenz. Die dritte betraf die Besetzung der Festung von Bonn. Die vierte betraf die Besetzung der Festung von Aachen. Die fünfte betraf die Besetzung der Festung von Trier. Die sechste betraf die Besetzung der Festung von Luxemburg. Die siebente betraf die Besetzung der Festung von Metz. Die achte betraf die Besetzung der Festung von Straßburg. Die neunte betraf die Besetzung der Festung von Colmar. Die zehnte betraf die Besetzung der Festung von Nancy. Die elfte betraf die Besetzung der Festung von Verdun. Die zwölfte betraf die Besetzung der Festung von Reims. Die dreizehnte betraf die Besetzung der Festung von Orléans. Die vierzehnte betraf die Besetzung der Festung von Paris. Die fünfzehnte betraf die Besetzung der Festung von Brüssel. Die sechzehnte betraf die Besetzung der Festung von Antwerpen. Die siebzehnte betraf die Besetzung der Festung von Amsterdam. Die achtzehnte betraf die Besetzung der Festung von Rotterdam. Die neunzehnte betraf die Besetzung der Festung von Den Haag. Die zwanzigste betraf die Besetzung der Festung von London. Die einundzwanzigste betraf die Besetzung der Festung von Paris. Die zweiundzwanzigste betraf die Besetzung der Festung von Brüssel. Die dreiundzwanzigste betraf die Besetzung der Festung von Antwerpen. Die vierundzwanzigste betraf die Besetzung der Festung von Amsterdam. Die fünfundzwanzigste betraf die Besetzung der Festung von Rotterdam. Die sechsundzwanzigste betraf die Besetzung der Festung von Den Haag. Die siebenundzwanzigste betraf die Besetzung der Festung von London. Die achtundzwanzigste betraf die Besetzung der Festung von Paris. Die neunundzwanzigste betraf die Besetzung der Festung von Brüssel. Die hundertste betraf die Besetzung der Festung von Antwerpen.

Warum sollten wir uns also die Österstimmen  
trüben lassen? Die Bage ist besser als

mal seit drei Jahren. Wir haben Paul  
in Sicht und fühlen die nötige Kraft in der  
Seele und in den Armen, um das Schiff bis zum  
Hafen des allseitigen Friedens durchzubringen.

Wir wissen, was wir wollen, und wenn wir fest  
bleiben, so können wir auch, was wir wollen. Die  
Feinde wissen nicht, was sie tun sollen, und wenn  
sie sich noch zum letzten Versuch auftraffen, so wer-  
den sie nicht mehr können, was sie wollen.

Wo sind die Dampfhoelzen, mit denen man  
Deutschland von Osten und von Westen her zer-  
bruehen moechte? Die eine steht festgeklammert in den  
Sprengloechern der franzoesischen Baustenri, moelien  
Gindenburg sie gekocht hat, und die russisch  
Dampfhoelze hat den Arebarg eingesehlagen, um  
das eigene Staatswesen zu vermolmen.

In Oßern ziemt sich keine Schoderjende. Wer  
überfallen wird von einem Raufbold oder  
einem Räuber, der darf sich wohl freuen, wenn er  
merkt, daß der Feind furchtlos und schändlich

wird. Es freiden uns, wenn wir in dem an-  
gegrungenen Kampfe besser fahren als die Feinde,  
hoch wollen wir dabei den verführten Völkern un-  
ser Mitleid nicht verlagen. Dessen könnte  
wir ihnen vorläufig nicht anders als durch tüch-  
tiges Weiterkämpfen, denn dadurch beschleunige  
wir den Frieden, der eine Erlösung für die ganz  
Welt bringen wird. Nach Abbruch des Kriegs  
werden wir die allgemeine Nächstenliebe auch in  
anderer Form betätigen können, nämlich durch  
freiwillige Mitarbeit an dem Wiederaufbau des  
menschlichen Wohlfahrt und Kultur, wozu neuer-  
dings der hl. Vater Benedikt XV. in dem An-  
nuntiandum an die Richter Katholikentumfester  
eine herrliche Mahnung erteilt hat.

Dieser pöthliche Aufruf zur Biederannäherung der Hölzer auf der Grundlag der Religion, die Gerechtigkeit und der christlichen Liebe wohl recht zum Osterevangeliem. Da fragen die frommen Frauen auf der Wanderung nach dem Grabe, wo ihnen wohl den Stein zum Eingange wegzulassen werde; er war nämlich sehr groß. Welch es so aus in der Welt, als ob auch die Röstesteine begraben und ein ungeschert Stein im Gasse davor gestülzt sei. Dieser Stein muß wohl gestülzt werden, wenn die Liebe in die Welt zurückkehren soll. Um den Stein vom Grabe Christi entfernt, kam ein Engel des Herrn zur Erde. Um den Stein vom Grabe der christlichen Liebe zu wälzen, wird Gott seinen Engel vom Himmel schiden, aber seine Gnadenhilfe kündigt sich schon an, indem der Stellvertreter Christi auf Erden

Katholiken auch aus anderen Ländern, einstimmig beschloffen und am 19. Februar d. J. an Seine Heiligkeit abgesandt wurde. Dem erhaltenern angenehmen Auftrage entsprechend theile ich Ihnen mit, daß der Papst mit großer und aufrichtiger Freude von der Sublimation und den dankbaren und ergebenern Gefinnungen gegen Seine heiligste Person Kenntniß genommen hat, die in jenem Schreiben ausgedröckten werden. Aus demselben leuchtet auch die kindliche dankbare Anerkennung jener erbarmernden Liebe hervor, die dem gemeinsamen Vater der Gläubigen Beweggrund und Leitstern war bei all Seinen unermüdeten Bemühungen, die Leiden des Krieges zu lindern und die Kriegführenden zum Frieden zu ermahnen. Im Hinblick auf das Ziel, daß die genannte Konferenz in ihren Arbeiten verfolge, nämlich die Wiederannäherung der Völker Europas nach dem Kriege im Geiste der wahren Liebe, hat Seine Heiligkeit sich auch getraugt, der väterlichen Bemüthung und einer gewissen inneren Erleichterung Seines Herzens Ausdruck zu geben. Denn Er sieht daraus, daß in die ungeborene Wut des Hasses, die gegenwärtig Todten und Verstorbenen zusammen in schrecklicher Weise ergrißen hat, sich jetzt noch edler christlicher Art eine führende Welle erheben soll, entzündungen aus der höchsten Quelle unserer göttlichen Religion, die eine Religion der Liebe und des Friedens ist. Das Christenthum, das zum ersten Male auf Erden das Wesen der Brüderlichkeit gegen alle Menschen aufgestellt hat, ohne selbst die Feinde davon auszunehmen, kann je fürwahr nicht geschehen, auch während ein so grausiger Krieg, wie der gegenwärtige, noch währet, daß sein himmlisches Vebel gewissermaßen außer Kraft gesetzt und der Sack der Gerechtigkeit gegen das Böse sich wendet, auch auf die Personen ausgeübt werde, denen man als Übertretern und Verräthern die Schuld daran zuschreibt. Und wenn diesel für die Zeit des Krieges mehr bleibt, so gilt es noch vielmehr für später, wenn sich die kriegführenden Staaten in gemeinsamen und freiwilligen Uebereinkommen wieder geeinigt haben, denn dann wird es sicherlich von der höchsten Bedeutung sein, alle ihre noch übrigen Kräfte zusammen wirken zu lassen, nicht zur Bereinigung einer bitteren und unedlen Meinung, aus der vornehmlich wieder neue Kriege und neues Unglück erwachsen würden, sondern zur möglichst freundigen und großherzigen Wiederherstellung der gestörten öffentlichen und gesellschaftlichen Ordnung auf den Grundlagen der Religion und der Gerechtigkeit. Diese einfachen Erwägungen beweisen zur Genüge, wie sehr mit Recht die Bärder Konferenz sich bemüht, jene Befürchtungen zu überwinden, die gleichgültig so sehr christlich und so höchst dienlich für das öffentliche Wohl erscheinen. Deshalb wünscht der Heilige Vater, daß dieselben sich weiter ausdehnen und an Wirksamkeit gewinnen, und Er empfiehlt sie sehr gerne der Mitarbeit aller. Er segnet diejenigen, die sich in wirksamer Weise an ihnen beteiligen. Ich bitte Sie, sehr geachteter Herr, den Mitgliedern der Konferenz die obigen wohlwollenden Gefinnungen Seiner Heiligkeit bekannt zu geben, und ich hoffe, daß alle Wünsche, die Sie ausgesprochen haben, dank der göttlichen Güte eine glückliche Verwirklichung finden werden. W.

den Kastrat erläßt zur Versöhnung und Sammlung, zu allgemeiner Rittarbeit an der Wiedernäherung der Völler, an dem Neubau der menschlichen Familie nach dem ausgetragenen Bruderswille.

Wir heißen gern bei der Abmildung dieses großen Uebels. Er hat sich gebildet aus Selbstsucht, Vorurtheilen und Verblendungen. In Deutschland ist es in heißen Tagen und wohl mal ein Wort des Hasses erklungen, aber es ist keine übertriebene Selbstgefälligkeit, sondern die notorische Wahrheit, wenn wir feststellen, daß die uns um Lande längst nicht so gekümbelt worden ist gegen die Gerechtigkeit und Nächstenliebe, wie auf der Gegenseite, wo die giftigste Verhetzung geradezu gemeinschaftlich betrieben wurde. Hat bei uns überhaupt auch nur einer davon gedacht, den Krieg nach dem Siege noch weiterzuführen durch planmäßige Untergrabung der Wohlfahrt der Anderen? Daher wird es uns auch leicht, dem Opferthal des Wahres Folge zu geben.

Tröstlich ist die Erkenntniß, daß der Weltfriede seinem Ende entgegengeht, und ebenso tröstlich ist die Aussicht, daß der künftige Friedensschluß nicht bloß eine Kampfpause bringen werde, sondern einen wahren, sicheren, dauernden, vollen Frieden unter jener Wiedervereinigung der Völker, die bis das Oberhaupt der Weltkirche im Verein mit den edlen Geistern aller Stämme und aller Völkerntisse schon jetzt die Vorarbeit aufnehmen werden.

„Wo bleibt das Christentum? Wo bleibt die Kirche?“ hat man gefragt in den schrecklichen Zeiten. Ja: Gottheit und Unsterblichkeit im Menschen können setzweilig auf Erden mehr Anteil annehmen, als die Kirche zu verbinden vermag. Die Starke wird einst dem Ostertag in Jerusalem voraus, und die Reihenfolge wiederholt sich. Was ist nur, bis die Kraft der Volkserführer gebrochen ist, dann werden wir sehen, was Christentum und Kirche zu leisten vermögen zur Geltung der verbundenen Menschheit, zum Renouveau der Kultur und des Weltgüts!

Die Erlösung naht. Nur noch ein  
Weile aushalten! Als die beiden trauer-  
n Jünger nach Gmünd wanderten, waren sie wohl  
bedrückt und traurig. Nach wenigen Stunden  
konnten sie schon froh zurückeilen und den Genossen  
verkünden, daß sie den Auserwählten erkannt  
hätten. Und dann kam er selbst durch die ver-  
schlossene Thür mit dem Gruß „Friede sei un-  
sich!“ — Das Vertrauen auf den Öbersturgilt  
und ein frohes Zeit in schwerer Zeit.

Freunden erweise ich die Gelegenheit, Sie geachteter Herr, meiner vorzüglichen und aufrichtigen Hochachtung zu versichern als

Ihr ergebener  
(gez.) P. Kard. Gasparri.

## Offern an den Fronten.

Von Fritz Egon Bauer.

„Gott mit uns!“

Frau Margarete legte die Zeitschrift, in der sie eine Weile gelesen hatte, feuernd aus der Hand. Was da geschrieben stand, war ja ganz schön und gut. „Durchhalten!“ hieß es, die „innere Front müsse starkmütig und fest bleiben, genau wie unsere Kämpfer draußen“ usw. Gewiß, das hörte sich auf dem Papier recht schön an; aber wie verhielt es sich in der rauhen Wirklichkeit?

Mit Sorge überdachte Frau Margarete, wie schwer es gewesen war, ihr kleines Töchterchen und sich selbst durchs Leben zu bringen. Am Anfang des Krieges war es noch leichter gewesen, aber jetzt? Besonders in den letzten Monaten?

Rum stand der Oftertag vor der Tür. Die kleine Fräulein ein wenig, da es an fröhlicherer Stimmung fehlte. Und woher diese beschaffen? Frau Margarete überlegte hin und her, aber es wollte ihr nichts Vernünftiges einfallen.

„Gieschen, komm' einmal her!“  
Die kleine, die nebenan spielte, kam sofort herbeigelaufen. „Mutti, was möchtest du?“

„Siehe, du mußt hinuntergehen und drüben bei Wene's fragen, ob die Fische noch nicht angekommen sind. Morgen ist Oftern, und ich weiß nicht, wie's mit Fleisch werden wird. Run lauf!“

Die kleine Fische gab der Mutter einen Kuß und trabte eifrig davon. Währenddem räumte Frau Margarete in dem Schlafzimmer auf, wo die kleine gespielt hatte. Wände, Tapeten, Puppenständer und allerhand Krimskras lag bunt durcheinander. Plötzlich fiel Frau Margarete ein vergilbtes Belegchen in die Hände. Sie betrachtete es innend. Wer hatte denn das noch geschickt?

Ach, jetzt erinnerte sie sich: es war eine der vielen hübschen Kleinigkeiten, mit denen damals ihre verstorbene Mutter dem jungen Ehepaare eine Aufmerksamkeit erwiesen hatte. „Gott mit uns!“ stand hier in geistlichen Buchstaben auf Seide. Along das nicht wie Mahnung und Trost? Frau Margarete überlegte: gewiß, zum Feste konnte man nichts Schöneres wünschen, als dieses starke, vertraute Wort. Wenn auch alles dunkel und trübselig erschien: der Ausblick nach oben gab neue Kraft. Gott würde ihren lieben Mann, der im Felde seine Pflicht tat, schützen; er würde auch über sie selber und ihr Kind seine Hand halten. Ganz gewiß! —

Klein-Fische kam zurück, wie immer ein bißchen atemlos, da sie die Treppen wie ein Fiesel heraufgelaufen war. „Keine Fische, Mutti, erst Montag!“

„Was du sagst, Kind“, erwiderte Frau Margarete, und ihr Blick wurde trübe.

„Der Postmann war auch unten, Mutti“, fuhr die kleine fort und streichelte der Mutter die Hand. „Er hatte ein furchtbar großes Paket aus Emsdorf.“

„Aus Emsdorf, Kind, da wohnt ja Onkel Fritz.“

„In diesem Augenblick klopfte es. „Eilpaket für Frau Margarete.“

„Stimmt, das ist für uns“, erwiderte Frau Margarete, und ihre Augen leuchteten den Beamten an. „Sie bringen ja eine richtige Osterbescherung.“

Klein-Fische klatschte in die Hände: „Der gute, gute Onkel!“

Frau Margarete und ihr Kind verlebten ein fröhliches Osterfest, als sie sich getraut hatten. Und als am Ostermorgen ein langer lieber Brief vom Vater eintraf, war die Freude vollkommen — der Spruch „Gott mit uns!“ hatte sich wieder einmal bewährt.

## Auf fernem Nach.

Die Zweitakt-Motoren arbeiteten mit fieberhafter Schnelligkeit. ... wie ein riesiger stählerner Koloss das U-Boot über die lang dahinstrollenden Lichtstrahlen Wellen des Ozeans. An Deck und unten im Innern waren alle Mann bei der Arbeit. Es galt, die letzten Vorbereitungen zu treffen, da man sich einer der vielbesprochenen See-Expeditionen nach England näherte.

Gegen alle Erwartung verlief der Tag ohne Zwischenfall. Der Abend kam, aber nicht ein ein-

## Durch das Land der Skiptaren.

Reisergählung aus dem Kriegsgebiet des Balkans von Karl May.

(Nachdruck verboten.)

48)

„Also ein Gelehrter! Mit solchen Worten spreche ich gern!“

Er setzte sich an meinen Tisch auf die Bank gegenüber und schaute mich dann an.

Das Gesicht, welches er schaute, ist gar nicht zu beschreiben; seine Augen ruhten auf mir mit einem Ausdruck, daß ich mich aufstrengen mußte, um nicht laut aufzulachen.

„Herr — Offizier! — wer — wer bist du?“

Er konnte vor Angst und Zweifel nicht weiter sprechen.

„Was denn?“

„Ach, Herr, du scheinst denjenigen zu sein, von dem ich denke, daß er denjenigen ist, von dem derjenige — o Allah — du hast ganz recht! Ich bin völlig irre geworden, denn diese Ähnlichkeit ist auch gar zu groß!“

„Wem bin ich denn so ähnlich?“

„Einem toten Offizier!“

„Wann ist er gestorben?“

„Heute — unterwegs! Er wurde ermordet!“

„Schauerhaft! — Wer hat ihn denn ermordet?“

„Das weiß man nicht! Er lag mitten im Wald zwischen hier und Ostrombicha. Der unvorsichtige Mann hat in Ostrombicha eine förmliche Revolution hervorgerufen, die heute gegenwärtig besteht und sogar dann des Abends noch die Wohnung eines frommen Mannes angestrichelt. Aus Rache hat man ihm aufgespart und ihn dann umgebracht!“

„Verdammte! — Und diesem Unmenschen sehe ich ähnlich? — Wer aber bist denn du?“

## Merkmale zur sechsten Kriegsanleihe.

„Die 6. Kriegsanleihe muß und wird den Beweis erbringen, daß das deutsche Volk im Vollbewußtsein seiner gerechten Sache den Willen und die Kraft zum endgültigen Siege hat und sich niemals engl. Herrschaft beugen wird.“

Gr. H.-Ou., 21. März 1917.

von Hindenburg,

Generalfeldmarschall.

„Ich vertraue fest, daß das deutsche Volk seine Stunde versteht.“

Am Geburtstage des Großen Kaisers.

Ludendorff.

„Unsere U-Boote werden auch den hartnäckigsten der Gegner, England, niederzwingen. Dies verbürgen die bisherigen Erfolge, der Wagemut und die Ausdauer ihrer tapferen Besatzungen. Treu stehe jeder hinter ihnen mit Herz und Tat und treue zum Erfolge bei, was er kann.“

Scherer.

Admiral, Chef der Hochseeflotte.

ziges Fahrzeug hatte gesichtet werden können. „Sollte die Seeflotte bereits so stark gewirkt haben, daß uns kein Schiff mehr vor den Schuß kommt“, murmelte der Kapitän und ließ das Periskop nach allen Richtungen der Windrose spielen. In der Tat: der lähmende Schreden schien den Ozean in eine ungasillige Wüste verwandelt zu haben.

„Also ein ruhiger Ofterlamstag erster Ordnung“, meinte der Kapitän und wollte gerade dem ersten Offizier den Befehl geben, ihn einen Augenblick im Kommandoturm zu vertreten, als er plötzlich stutzte. War da nicht, in der langsam sinkenden Dämmerung noch deutlich wahrnehmbar, ein graues Rauchwolken am Horizont sichtbar? Ohne Frage, in Nordwest kam ein Dampfer herauf. Keine Minute zu verlieren, wenn er nicht bei Nacht und Nebel entweichen sollte.

„Kinder, es gibt Arbeit zum Feste“, meinte der Kapitän u. gab vergnügt schmunzelnd seine Befehle.

Nach einer guten halben Stunde hatte man sich dem Dampfer bereits soweit genähert, daß man seine Größe abschätzen konnte.

Der Kapitän strahlte. „Ein fetter Braten“, bemerkte er zum ersten Offizier, „hoffentlich ein Engländer, den wir da in die nassen Jagdgründe schicken können. Was meinen Sie, Jäger?“

„Ich wünschte es. Uebrigens, soweit man die Bauart untercheiden kann, sehr wahrscheinlich ein Engländer.“

Inzwischen hatte man sich dem verfolgten Schiff soweit genähert, daß man mit ihm „sprechen“ konnte. Auf das Flaggensignal: „Die heißen Sie?“ erfolgte keine Antwort. Darauf ließ der Kapitän sofort das Signal „Stopp“ hissen und zeigte die deutsche Kriegsflagge. Ein gleichzeitig vor den Bug des Dampfers gefeuerter Schuß belehrte diesen darüber, was er zu tun habe.

Trotz der großen See wurde jetzt ein Boot an Bord des Dampfers gesandt, um die Unteruchung vorzunehmen und die nötigen Befehle zu geben. An Widerstand dachte die Besatzung nicht. Da es bereits recht dunkel geworden war, wurde es der Mannschaft erlaubt, bis zum folgenden Morgen an Bord zu bleiben.

Raum grante die Dämmerung, als alles in die Boote ging. Ein wohlgeleiteter Torpedoschiff machte alsdann dem Dampfer des stolzen Engländer (es war ein „Rahn“ von 7800 Tons) ein Ende. Wie ein Stück Blei sackte er weg.

Er war noch nicht lange verschwunden, als mehrere andere Fahrzeuge in Sicht kamen. Ihnen galt die weitere Jagd. Nicht eine Minute Zögerung! Aber was macht das? Deutschlands Seewehr bleibt auch im fernen Ozean auf Posten — aber nach einer „kleinen Weile“ wird auch für die krassen U-Boote der große Oftertag eines ehrenvoll erkämpften siegreichen Friedens kommen und dann werden die modernen Tauchbootmänner Feiertag haben und die bl. Ofterzeit nachholen.

## „Ein Kolossal aus Ostrombicha!“

Ich nahm die Brille und das Turban ab, und deutete nach der Türe, zu welcher eben Osto, Omar und Hales hereintraten. Der Mann war für einige Augenblicke starr vor Schreck, denn jetzt erkannte er mich. Dann aber rief er: „Ich muß fort, schnell fort! Ich habe noch dringende Geschäfte!“

Er sprang zu der Türe, aber Hales hatte ihn schon beim Schenkel gefaßt.

„Warum willst du uns so schnell verlassen, lieber Freund?“ frante er in freundlichem Tone. „Du könntest auch von mir etwas mitnehmen!“

„An wen?“

„Das schreibe ich dir auf! Ein Gruß, nur ein Gruß!“

„Den werde ich sehr gern ausdrücken! Run aber laß mich fort!“

„Das geht nicht! Du mußt noch warten, da ich die ja den Gruß aufschreiben will und die Adresse dazu. Ich habe den Bleistift draußen im Stall. Du mußt dich mit mir hinausbewegen müssen, lieber Zomal! Also komm!“

Der Bote sah den Kleinen forschend an; er traute dem Fremden nicht. Hales aber sprach so so außerordentlich freundlich. Er folgte ihm also hinaus, und Omar und Osto gingen lächelnd hinterdrein. Nach einer kleinen Weile hörte ich von weitem jene unbefehlbare Stimme, welche die Folge des innigen Verlebens einer Welt mit einer Menschenhaut zu sein pflegen.

Dann wurde die Stalltür wieder geöffnet und der Bote trat heraus. Sein Gang als beinahe demütigen eines Orang-Utan, der sich ohne Hilfe eines Stodes auf den Beinen bewegen muß.

Die drei Exekutoren suchten mich sofort wieder auf.

„Der hatte kein Kommet hergeführt!“

„Geld setzt sich um in Nahrung und Kraft für Mensch, Pferd und Waffe. Die Kraft gibt Wirkung und Erfolg, dieser den Sieg und Frieden. Darum helfet von unten aufbauen!“

v. Gallwitz.

General der Artillerie.

„Einen Baustein zum Siege herbeibringen, ist keine Kraft zu klein. Das Vaterland zählt auf alle seine Glieder. Möge nach dem Gelingen des Werkes jeder einzelne sagen können: „Auch ich habe mitgeholfen.““

v. Bethmann Hollweg.

## Die anglikanische Hochkirche.

Schon die offizielle Bezeichnung (the established church of England, die durch Staatsgesetz gesegnete, oder die Staatskirche von England) verrät diese Kirchengemeinschaft, weil die Kirche Christi als eine allgemeine sich nicht allein auf England beschränkt und auch nicht vom Staate, sondern von Gottes Sohn gegründet ist.

Die leitet ihren Ursprung ab von einer unheiligen Trias: dem Könige Heinrich VIII. von England, der, um die Hofdame Anna Bolleyn heiraten zu können, seine rechtmäßige Gattin, die Königin Katharina von Aragonien, verstoßen hat; dem Minister Cromwell, der Tausenden von Unschuldigen den Tod bereitet und schließlich selbst auf dem Blutgericht sterben mußte; und der grausamen Königin Elisabeth. Diese drei haben die anglikanische Hochkirche angebaut und entwickelt. Dieselbe ist also eine Schöpfung von Menschenhand und eine Gründung vom Staate; Gewalt hat sie vollendet, wie auch eingeleitet.

Gehen wir zunächst auf die Lehre dieser Kirche, so ist dieselbe enthalten in den bekannten 39 Artikeln, die von der Königin Elisabeth als Glaubensregel festgesetzt wurden und ein Gemisch von Katholizismus, Lutherum und Calvinismus sind. Aus dem Katholizismus stammt die Lehre von Gott und der heiligen Dreifaltigkeit und der sichtbaren Kirche, wie auch die Annahme einer Hierarchie, bestehend aus Bischöfen, Priestern und Vikaren, welche alle bestimmte Weihen haben. Lutherisch ist die Lehre von der heiligen Schrift als alleinige Quelle der geoffenbarten Wahrheit, die Lehre von der Rechtfertigung allein durch den Glauben. Calvinistisch ist die Lehre von nur zwei Sakramenten, und namentlich im Abendmahl, im Gegensatz von Luther, bloß geistiger Genuss des Leibes Christi.

Was die Gottesdienstordnung angeht, so ist dieselbe genau geregelt im Common Prayer Book, d. h. Allgemeinen Gebetbuche. Auf die Rede und nach einigen Bemerkungen über die abgeschafften und beibehaltenen Zeremonien folgt eine Tafel mit den Lehren aus der heiligen Schrift für die Sonn- und Feiertage, ein Kalender mit Bezeichnung der biblischen Festungen für alle Tage des Jahres, eine Zusammenstellung der Fest- und Feiertage, eine Tafel mit den beweglichen Festen u. dgl. Das Gebetbuch selbst beginnt mit dem täglichen Morgen- und Abendgebet, sowie mit einer Reihe von Bitt- und Dankgebeten. Darauf folgen die Psalmen, Episteln u. Evangelien für die Sonn- und Feiertage des Jahres, und an die Reihe der Abendmahlstafeln, the order of the administration of the Lord's Supper, or holy Communion. Ferner kommt der Ritus der Taufe, der Konfirmation, der Bekehrungsfeier, des Besuches und der Kommunion der Kranken, der Bestattung der Toten, der Danfagung der Mönchinnen. Dann folgen die Vorschriften mit der Angabe der Abschnitte, die täglich

sage Hales, sich den dünnen Bart streichend. „Wie aber steht es mit deinem Fuß, Skipt?“

„Nicht zum besten! Omar mag sehen, ob hier in der Stadt vielleicht Gips zu bekommen ist und mir ungefähre fünf Pfund davon bringen. Du aber holst ein Gefäß mit Wasser, in welches ich den Fuß stellen kann, und giesst mir nachher den Strumpf herab!“

Jetzt kam auch der Strohlecker zurück und stellte mir mit, der Doktor sei eben außerordentlich beschäftigt, werde aber gleich kommen.

„Ich danke ihm für seine Mühe, schenke ihm eine kleine Quantität Tabak und ließ ihn dann nach Hause gehen.“

Hales brachte das Wasser. Als ich nun den angeschwollenen Fuß untersuchte, entdeckte ich, daß eine Berentung vorhanden war, glücklicherweise aber nur eine unvollkommene. Ich hätte mir das Gefäß auch wohl selbst einrichten können, aber ich wollte doch lieber den Arzt dabei haben.

Endlich kam dieser. Aber ich hätte ihn viel eher für einen chinesischen Briefträger als für einen europäischen Mediziner gehalten.

Er war von kleiner Statur und außerordentlich dünn. Seine Wangen glänzten wie hübsche Weihnachtskugeln. Auf dem glatt geschorenen Kopf lag ein alter, abgegriffener Feg, welcher an Stelle der Treppe mit einem Bündel roter, blauer und gelber Bänder gebunden war.

Da ich den Fuß im Wasserbad hatte, mußte er natürlich gleich, daß ich es sei, der seiner Hilfe bedürfte.

„Sprichst du gern viel?“ fragte er.

„Nein!“ antwortete ich kurz.

„Ich auch nicht! Also kurze Fragen, kurze Antworten, und schnell fertig!“

Eine solche Energie hatte ich dem Dik-

morgens und abends, gelesen werden sollen. In daß jeden Monat der ganze Waller abgelesen wird, und an sie schicken sich wieder verschiedene Gebete an: zum Gebrauch auf der See, am 5. November oder Tag der Pulververderbung, am 30. Januar als „dem Tag des Martyriums des heiligen Königs Karl I.“ usw. Den Schluß machen die bereits erwähnten 39 Artikel vom Jahre 1562.

Als Staatskirche ist die anglikanische Hochkirche mit der Staatsgewalt aufs engste verbunden; sie ist ganz abhängig von derselben, ja ein Spielball in ihren Händen. Der König oder die Königin müssen als ihr Oberhaupt sich stets zu derselben bekennen, der Staat sorgt für deren Bedürfnisse und Erhaltung; die Reichen und Gebildeten gebören fast ohne große Ausnahmen derselben an. Besonders ist die Hochkirche eine Versorgungsanstalt für die nachgeborenen Söhne des engl. Adels, denn das Patronat befindet sich meistens in den Händen des Adels. Der Klerus wird aus den höheren Ständen hervor: aus den niederen Ständen sind nur die Stillschicklichen (Curates und Vikars), welche den Dienst für die zahlreichen Klöster der Pfarreien oder Parochien meist gegen sehr geringe Bezahlung versehen. Von den 13.979 Pfarren in England und Wales hat die Krone zu vergeben über 1144, die Bischöfe 1853, Privatpersonen über 7000. Die Bezahlung dieser Stellen geschieht durch die öffentliche Simonie, denn die Pfarren werden öffentlich gekauft und verkauft, wie man täglich in den Zeitungen lesen kann.

In Nachahmung katholischer Institutionen entstanden in neuerer Zeit auch in der englischen Staatskirche viele religiöse Genossenschaften, so die Gesellschaft der heiligen Dreieinigkeit von Davenport, gegründet 1847, Schwestern der heiligen Jungfrau Maria, 1849, Schwestern aller Heiligen, 1851, Schwestern der heiligen Johannes des Täufers, die Bilegelschwestern der heiligen Margareta, 1855, englische Diakonissen, 1856, die Schwestern vom heiligen Petrus, die Schwestern von Bethanien, 1869, die Schwestern der Kirche, 1870, dann Missionen vom heil. Johannes, gegründet in Oxford 1865.

Wichtig ist es, daß in kirchlichen Streitfragen, sei es der Lehre, sei es der Disziplin, nicht die Bischöfe, sondern seit 1833 der vom Parlament als oberster Appellationshof eingesetzte Privy-Council oder Geheime Rat des Königs entscheidet, was der Anhänger der Staatskirche glauben und tun muß, um in den Himmel zu kommen. Die Bischöfe schweigen dazu; denn als Staatsbischöfe haben sie einfach zu tun, was der Staat verordnet.

Durch die Public- Worship-Regulations-Act vom Jahre 1874 wurde den anglikanischen Bischöfen jede geistliche Jurisdiktion entzogen und dieselbe einem vom Parlament zu ernennenden Richter übertragen. Dieser Rat ist der Generalisat der englischen Staatskirche, der in jeder Pfarre die bischöfliche Jurisdiktion ausübt; er hat zu entscheiden, was geleert werden darf, was zu den Sakramenten zugelassen werden darf oder nicht. Auch dagegen können die Bischöfe nichts tun.

In der Staatskirche bestehen drei Hauptrichtungen: 1. Die low church oder niedere Kirche, welche die Prädestination, d. h. die Willensfreiheit infolge der Vorbestimmung zum Himmel oder zur Hölle annehmen und durchaus kalvinistisch ist; 2. die high church oder eigentliche Hochkirche, welche die Rechtfertigungslehre vertritt und besonders der Staatsgewalt anhängt; 3. der Ritualismus, der stark katholisiert und vor 50 Jahren aus der Oxford-Bewegung entstanden ist; er will England katholisieren, aber ohne, ja gegen Rom.

Die Staatskirche hat in England und Wales 2 Erzbischöfe, von Canterbury und York, und 22 Bischöfe. Unter dem Erzbischof von Canterbury stehen 23 Bischöfe, unter dem von York 9; 24 von diesen Bischöfen kommen noch aus der katholischen Zeit, 9 sind in den letzten 50 Jahren errichtet worden. Den Bischöfen stehen zur Seite 88 Archidiacone, unter welchen 810 Landdekane stehen. An jeder Kathedrale ist ein Dean und 3 bis 4 Dozenten. Die Zahl der Benefiziaten beträgt, wie bereits erwähnt wurde, 13.979. In Irland, wo die Staatskirche 1871 aufgehoben wurde, sind noch 2 Erzbischöfe und 11 Bischöfe derselben; in Schottland dagegen 7 Bischöfe.

Die Zahl der Mitglieder der englischen Kirche beträgt in England und Wales 25 Millionen oder die Hälfte der Einwohner; in Irland 600.000 oder ein Viertel der Einwohner; in Schottland 400.000; in den Kolonien unter 130 Erzbischöfen und Bischöfen 4 Millionen und in den Vereinigten

ten gar nicht zugezählt. Mit ihr konnte er in Kadowitz freilich imponieren und gute Geschäfte machen. Er stellte sich breitbeinig vor mich hin, betrachtete mich von oben bis unten und examinierte dann: „Du bist doch der mit dem Fuß?“

„Nein, der mit zwei Füßen!“

„Was? Alle beide gebrochen?“

Er hatte meine Ironie nicht verstanden.

„Nur einen, den linken! Zur Berrentung!“

„Junge herans!“

Das war noch hübscher! Aber ich tat ihm den Gefallen und zeigte sie ihm. Er betrachtete sie, befahle sie, schob die Spitze hin und her, auf und ab und meinte dann kopfschüttelnd: „Gefährliche Berrentung!“

„Nein, nur unvollständig!“

„Still! Ich sehe es an der Junge! Seit wann verrent?“

„Drei Stunden, höchstens vier!“

„Schon viel zu lange! Kann leicht Blutvergiftung eintreten!“

Halt hätte ich ihm in das Gesicht gelacht; aber ich beherrschte mich und wunderte mich nur darüber, daß das Wort Blutvergiftung sich auch schon im Türkischen eingebürgert hatte.

Er tastete erst leise und dann stärker mit den Fingerspitzen, nickte endlich und fragte mich: „Schreibst du leicht?“

„Nein!“

„Sehr gut!“

Ein schneller Griff, ein kräftiger Ruck, ein leichtes Anziehen im Gelenk, — dann sah er mich blinzelnd an und fragte: „Run, wie war's?“

„Allerlieb!“

Als Chirurg war er jedenfalls ein ganz tüchtiges Kerlchen. Wer weiß, wie ein derer mich gequält hätte, nur um die so gefährlicher erscheinen zu lassen und ein besseres Honorar zu verdienen.

(Fortsetzung folgt.)





zusammenfassen hatten, in der beschlossen wurde, die  
liberale und demokratische Partei sollten noch  
Schicksal der Session als Kumparliament weiter  
tragen. Dies gibt eine eigenartige Parallele zu  
den russischen Ereignissen. Ueber den Gegenstand  
dieser Beratung laufen in Jassy aufregende Ge-  
richte um, die mit der starken antimonarchischen  
Propaganda, die seit 14 Tagen an Boden gewinnt,  
im Zusammenhang stehen.

**Die türkische Beute aus der Schlacht bei Gage.**  
Die Beute des Kampfes bei Gage beträgt  
5 Offiziere und 231 Mann als Gefangene, 12 Ma-  
schinengewehre, 16 Schnelladegewehre, fünf kleine  
Kraftwagen, ein Automobil, 300 Gewehre und  
Bajonette, außerdem mehrere Munitionswagen u.  
eine große Menge Bioniermaterial und Munition.  
Gage liegt nur mehr 60 Kilom. von Jerusalem  
entfernt.

**Zur Affäre Frank.**  
Wien, 7. April. Der Kaiser hat an den  
Justizminister Jochen v. Schönd an Handgeschrieben  
gerichtet, in dem es heist: „Ich fühle mich nicht  
bestimmt, Ihrer Bitte um Enthebung vom Amte  
zu willfahren und verbitte Sie meines vollsten  
Vertrauens.“

Wegen des Rittmeister v. Lustig, der im  
Frank-Vorfall bekanntlich eine wichtige Rolle  
spielte, ist das Militärgerichtsverfahren  
eingeleitet worden.

**Die deutschen Schiffe in Nordamerika.**  
Amerikanische Schiffsbauingenieure unter-  
suchten die deutschen Dampfer, die von ihren  
Besatzungen beschädigt wurden, und kamen zu dem  
Schlusse, daß die Maschinen in kürzester Zeit aus-  
gebessert werden können. Wenn die Lage es er-  
fordert, werde die amerikanische Regierung nicht  
zögern, diese Schiffe zu beschlagnahmen.

**Ein europäischer Flottenstützpunkt für  
Nordamerika.**  
Bastel, 4. April. (H.) Den Bödler Blättern  
wird aus Paris berichtet, daß die Abgeordneten  
von Preß und Umgebung die Regierung durch eine  
Resolution anfordern, den Hafen von Preß als  
Lieberkehafen auszubauen und sich mit den Ver-  
einigten Staaten in Verbindung zu setzen,  
damit Preß von den Amerikanern als europäischer  
Flottenstützpunkt benutzt werden könne. Ein Kon-  
sultum amerikanischer Finanzleute sei bereit, die  
nötigen Kredite zu gewähren.

**Der Grundbesitz der Deutsch-Russen.**  
Stockholm, 6. April. (H.) Laut „Nuchfoje  
Blomö“ hat die Interimregierung die vom vor-  
herigen Regime erlassenen griechischen Bestimmungen  
über die Enteignung des Besitzes russischer Unter-  
tanen deutscher Abkunft auf.

---

**Kirchenkalender für Limburg.**  
Ostermontag, den 8. April 1917.

Zu Dom: Um 6 Uhr Frühmesse; um 8 Uhr 10 Min.  
Hilfsmessing mit Predigt, um 9½ Uhr: Pontifi-  
kale mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr: Pontifi-  
kal-Selver.

In der Stadtkirche: Um 7, 8 und 11 Uhr heil.  
Messen, die zweite mit Gesang. Letztere mit Predigt.  
Nachmittags 3 Uhr: Gospel.

In der Hospitalkirche: Um 6 und 8 Uhr heil.  
Messen, letztere mit Predigt.  
Nachmittags von 4 Uhr Gelegenheit zur H. Beicht.  
Ostermontag ist die Gottesdienstsordnung wie an  
Sonntagen.

In den Wochentagen: täglich H. Messen im Dom  
um 6 Uhr Frühmesse. In der Stadtkirche  
um 7½ Uhr: Schulmesse; um 8 Uhr: H. Messe. In der  
Hospitalkirche um 7½ Uhr: Schulmesse.

Freitag um 8 Uhr in der Stadtkirche Amt zu Ehren  
des hl. Verzens Jesu.

Sonntag um 4 Uhr nachmittags: Gelegenheit zur  
H. Beicht.

**Verbindungsstellen.**  
Verein kathol. laienmännlicher Gesell-  
schaften und Beamten. Ostermontag den  
9. April um 4½ Uhr: Nachst. danach Versammlung in  
der Marienkapelle.

Männercorporal. Ostermontag, 8. April,  
Ankündigung. Während der H. Messe um 7 Uhr ge-  
meinschaftliche H. Kommunion. Nachmittags um 8 Uhr  
Schlußnachst.

Verantwortl. für die Engländer: J. D. Ober, Lindweg.

---

**Bestellungen**  
auf das neue Vierteljahr des  
„Raffaner Voten“  
werden bei allen Postanstalten und unseren  
Agenten noch fortwährend angenommen.

**Statt jeder besonderen Anzeige.**



Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht,  
daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, heute morgen 4<sup>1/2</sup> Uhr,  
meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwester,  
Schwägerin und Tante, Frau

**Anna Hilf**  
geb. Seibel

nach kurzem, schweren Leiden, infolge eines Unglücksfalles, zu  
sich in die Ewigkeit abzurufen.

Limburg, den 7. April 1917.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

**Josef Hilf und Kinder.**

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 10. April, nachmit-  
tags 3 Uhr, das feierl. Exequient um 7<sup>1/2</sup> Uhr im Dom.

Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Heute nachmittag entschlief sanft im Herrn meine heißgeliebte Mutter, Frau

**Eugenie Kramsta**  
geb. Schmidt

im 87. Lebensjahre, an den Folgen von Altersschwäche.

In tiefer Trauer:  
**Gertrud Kramsta.**

Limburg, den 5. April 1917.

Von Beileidsbesuchen bitte abzuheben. 2884

Die Beerdigung findet am Ostermontag, nachmittags 3 Uhr vom Sterbehaus Wernersengasse 6 aus statt.

Teilnehmenden Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß am 30. März unser innigstgeliebter Bruder, Schwager und Onkel

**Peter Josef Eidt**  
von Malmeneich,  
Armierungssoldat,

infolge einer Granatverwundung in einem Feldlazarett sanft entschlafen ist. 2879

Um stilles Beileid bitten:

**Jacob Eidt,  
Maria Magd. Eidt geb. Austlermeier,  
Alice Eidt,  
Irmgard Eidt.**

Wiesbaden, den 5. April 1917.

**Statt besonderer Anzeige.**

Heute früh verschied unerwartet infolge Herzschlags mein lieber Mann, mein guter Vater, unser treuer Bruder, Schwager und Onkel, Herr

**Wilhelm Tropp**  
im Alter von 63 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen  
in tiefer Trauer:

**Emilie Tropp geb. Vogel,  
Maria Tropp.**

Koblenz, Limburg, Frendiez, Wilmsdorf, den 5. April 1917.

Die Beerdigung ist am Ostermontag um 3 Uhr vom Sterbehaus Mainzerstraße 72 aus.

Beileidsbesuche dankend verboten.

**Kreisarbeit-nachweis, Limburg.**  
„Waldendorfer-Hof.“  
Es werden gesucht:  
Landw. Knechte und Arbeiter  
Messer, Adhe, Schmiede,  
Schlosser, Schneider, Schuhmacher,  
Schreiner, Zimmerleute sowie eine Anzahl  
Formen- und Baderlehrlinge.

Es suchen Stellung:  
1 Schweizer, 1 Rüster,  
mehrere Hausleute. 2828

**Erdschocken, neues Gemüse, Erbsen für frische Spargel, sowie frische Holländer, Kopfsalat, Gurken, Spinat und mehrere andere Gemüse am Samstag eintreffend, empfiehlt** 2892

**Jos. Ludwig, Ob. Fleischgasse 8.**

**Tüchtiges, reines Mädchen für Hausarbeit gesucht. Anwerth, Mainz, Markt 4.** 2878

Gesucht zum 1. Mai  
**möbliertes Zimmer**  
mit 2 Betten und Kochgelegenheit (Küche), möglichst mit Keller.

Angebote unter Nr. 2912 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Schön möbliertes  
**Dreizimmerwohnung**  
mit Küche, Gas und elektr. Licht in gesunder, freier Lage zu vermieten 2765

Näh. Exp. d. Bl.

**Wiesenheu**  
gute Qualität, kauft jedes Quantum 2795

Rhein-Nassau, Laurenburg.

Ein präparierter  
**Bulle**  
(Bahntrasse) zu verkaufen.  
**Castwilt Heep,**  
Steinbach, 2883

Freundliche  
**Dreizimmerwohnung**  
mit großen Balkon, Gas u. Gartenanteil zu vermieten.  
An erfr. i. d. Exp. 2916

**Hund zu verkaufen.**  
Ein deutscher Schäferhund sehr nachsichtig billig zu verkaufen.  
Wo sagt die Exp. 2902

**Achtung!**  
Verkauft eure Lampen und Knochen an die bekannte Althandlung  
**Andreas Schmidt,**  
2882 Limburg, Römer 14

**Tüchtiger Maschinist für Sauggasanlage, sowie tüchtige Dreher, Schlosser u. Schmiede sofort gesucht.** 2908

**Geschloßwerk Ransbach.**

Samstag, 7. April u. 7 1/2 Uhr  
Sonntag, 8. April u. 3 Uhr an  
Montag, 9. April u. 3 Uhr an

**Lichtspieltheater**  
Neumarkt:

**Der Thug**

Im Dienste der Todesgöttin.

Drama in 4 Akten mit  
**Alwin Neuß.**

Jugendliche unter 17 Jahren haben keinen Zutritt. 324

**Kanaridenwohnung zu vermieten** Rohrweg 7 2901

Ein oder zwei gut möbl. Zimmer zu mieten gesucht. Angeb. unter Nr. 2890 an die Geschäftsstelle.

Gut möbliertes  
**Zimmer**  
für 2 oder 3 Wochen mit 2 Betten zu mieten gesucht. Angebote unter 2883 an die Exp. d. Bl.

Schöne  
**Bierzimmerwohnung**  
mit allem Zubehör per 1. Juli anderwärts zu vermieten.  
Näh. Wiesenstr. 9, III. 2785

**Der untere Stad**  
des Hauses Untere Schiede 29, drei Zimmer u. Zubehör ist zum 1. Juli 1917 zu vermieten. 2847

**Justizrat Raht.**

Gut möbl. Zimmer mit Pension in gutem Hause gesucht. Angebote mit Preis unter 2868 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

**Mathilde Weissbach  
Max Schenz**

Verlobte

Hadamar Uckermark (Bez. Steflin) z. Zt. Uisingen

Ostern 1917.

**Arbeiter**  
nach Dehrn, Steeden und Steinbach gesucht. 2896

**Gewerkschaft Thomas VI Diez.**  
(Büro Hof von Holland, 2. Etage.)

**Kreisarbeits-Nachweis, Limburg, Kreisliche Abteilung.**

Es werden gegen guten Lohn gesucht, gut empfohlene  
Knechtinnen, Haus- und Küchenmädchen, Zimmermädchen für Hotel, Kinderfrauen, Monatsmädchen, landwirtschaftl. Mägde. 2871

**Holzversteigerung.**  
Mittwoch, den 11. April d. Js., vormittags 10 Uhr, kommen im Gemeindefeld Hundsangen Distrikt Buch:  
60 Jm. Tannen-Bau- und Wertholzstämme und Donnerstag, den 12. April, mittags 12 Uhr, im Distrikt Amienhof:  
18.500 Stachweilen 2905

zur Versteigerung.  
Das Holz liegt an einer guten Abfahrt, Straße Thalheim, Beroth.  
Hundsangen, 4. April 1917.  
Der Bürgermeister:  
L. v. d. 2906

**Osterverkehr.**

Wie bereits aus einer kürzlich erschienenen Bekanntmachung ersichtlich, muß zur ordnungsmäßigen Bewältigung des Osterverkehrs und der Lebensmittellieferung dienenden Militär- und Osterverkehr jede sonstige nicht unbedingt nötige Verkehrsbelastung der Eisenbahnen während der Osterzeit vermieden werden. Dies gilt namentlich auch für die Arbeiterverkehrs erforderlichen Maßnahmen, unterbleibt auch an den Feiertagen für den Personenverkehr, insbesondere für den Ausflugsverkehr jede besondere Vorkehrung. 2925

**Hadamar**

**Zum Besten der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.**

Sonntag, den 22. April 1917, nachmittags 3 1/2 Uhr  
in der Aula des Kgl. Gymnasiums

**Frauenchor-Konzert**

Solisten: Frau Margarete Lichtschlag (Sopran)  
: Herr Oberlehrer Ruez (Tenor):  
am Klavier: Frau Dr. Alice Buck  
— Leitung: Musikdirektor Max Schnelle. —

**Vortragsordnung.**

| I.                                              |            | II.                                   |            |
|-------------------------------------------------|------------|---------------------------------------|------------|
| 23. Psalm . . . . .                             | Schubert   | St. Michael (Einstimmig)              | Schnelle   |
| Recitativ u. Arie a. d. „Freischütz“            |            | a) Dornröschen                        | Vierling   |
| „Wie nahte mir der Schlummer“ (Fr. Lichtschlag) | Weber      | b) An d. Maienwind                    |            |
| Schifferskind . . . . .                         | Schnelle   | c) Trutzlied                          |            |
| Wiederkehr . . . . .                            | Schnelle   | Lieder für Sopran:                    |            |
| Das Aehrenfeld . . . . .                        | Hallen     | a) Liebestreu . . . . .               | Brahms     |
| Drei Balladen:                                  |            | b) Das Mädchen spricht                |            |
| a) Die Waldhexe . . . . .                       | Rubinstein | c) Ständchen . . . . .                |            |
| b) Der Fischer . . . . .                        | A. Löwe    | d) Der Schmied . . . . .              |            |
| c) Odins Meerfahrt (Herr Ruez)                  |            | e) Meine Liebe ist grün               |            |
|                                                 |            | Nornengesang                          | H. Hofmann |
|                                                 |            | Cantate für Sopransolo und Frauenchor |            |

2909 Eintrittskarten zu 2.— und 1.— Mk. an der Kasse.

**Statt besonderer Anzeige!**

Wir beehren uns, die Verlobung unserer Tochter **Alice** mit dem Feldunterarzt Herrn **Georg Grevenmeyer** aus LUTHE b. Hannover anzuzeigen

LIMBURG a. d. L., Ostern 1917.

Erster Staatsanwalt  
**Dr. Bacmeister u. Frau**  
PAULA geb. Hellmers.

Ich beehre mich, meine Verlobung mit Fräulein **Alice Bacmeister** Tochter des Ersten Staatsanwalts Herrn Dr. Ferdinand Bacmeister und seiner Frau Gemahlin Paula geb. Hellmers anzuzeigen 2874

LUTHE bei Hannover, z. Zt. Hannover, Ostern 1917.

**Georg Grevenmeyer,**  
Feldunterarzt, Hann. Füsilier-Reg. 73

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen:

**Grete Egenolf  
Peter Bäumchen**  
Post-Assistent

Wilsenroth i. W. Köln a. Rhein

Ostern 1917. 2797

**Montabaur!**

Unsere Geschäfte bleiben an beiden Oster-Feiertagen geschlossen.

Franz Feig, Groß,  
Gladbacher Fabrik-Depot,  
Geschwister Uebel,  
Nathan Stern Inh.: Eugen Stern,  
Geschwister Balduz,  
Adam Feig, n,  
Geschwister Bollentin,  
Wilhelm Margraf,  
Gustav Stern,  
Franz Carl Hagen. 320

**Wachmeister, Aufseher, sowie Dreher, Schlosser und Schreiner für größere**

**Erz-Aufbereitung**  
nach Schießen gesucht. Gegend schön, Verpflegung gut. Nur schriftliche Angebote mit Angaben über Ansprüche, Familienverhältnisse, Aufstufungsquellen und Vergangene an:  
**Borgingenieur Schranz,**  
Diez a. d. Bahn-Freienberg. 2900

**Zwiebeln.**

Dienstag, den 10. April, nachm. von 2 1/2—4 Uhr Verkauf von Zwiebeln das Pfund zu 45 Pf. im alten Gymnasium.  
Limburg, den 7. April 1917.  
Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.